Praxiskonzept „Gesund von der Kita in die Schule“ für Pädagog:innen in Kita und Schule – Bausteine für die Gestaltung einer Kooperation

Impressum

Herausgegeben von:
Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung
Erich-Steinfurth-Str. 7
10243 Berlin

Autorinnen: Štěpánka Busuleanu und Isabelle Norkeliunas-Kaeber
Redaktion: Milena Lauer, Dorota Niewęgłowska-Köhler und Thomas Pappritz

Gestaltung: bureau zanko
Illustration: Cris Olano

©August 2022 INA gGmbH

Dieses Angebot wird von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung finanziert und im Rahmen des Aktionsprogramms Gesundheit durchgeführt.

Dieses Angebot wird von der Techniker Krankenkasse gefördert.

Zitierhinweis: Busuleanu, Štěpánka/Norkeliunas-Kaeber, Isabelle (2022): Praxiskonzept „Gesund von der Kita in die Schule“ für Pädagog:innen in Kita und Schule – Bausteine für die Gestaltung einer Kooperation. Berlin: Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung (BeKi) in der Internationalen Akademie Berlin für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH (INA).

BeKi Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung

Die Techniker

BERLIN Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung

Gemeinsam für ein gesundes Berlin

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 4

Baustein: Struktur- und Rahmenbedingungen 7

Methoden 10

Baustein: Bildungs- und Gesundheitsverständnis
in Kita und Schule 14

Methoden 16

Baustein: Kooperationsvereinbarung und Kooperationskalender 23

Methoden 24

Baustein: Perspektiven der Familien 29

Methoden 30

Baustein: Perspektiven der Kinder 36

Methoden 37

Baustein: Gebrauchsanweisung zum Leitfaden
„Gesund von der Kita in die Schule“ 43

Anhang 48

Einleitung

Der Übergang von der Kita in die Schule ist ein besonderes Ereignis in der Biographie der Kinder. An dem Prozess sind nicht nur die Kinder, sondern auch ihre Eltern,[1] Familien und Pädagog:innen in Kita und Schule beteiligt. Für alle ist der Übergang ein spannender Prozess. Die Kinder und ihre Familien wechseln von einer Bildungsinstitution in die nächste und erleben dabei viel Neues. Die Pädagog:innen aus Kita und Schule nehmen dabei eine moderierende Rolle ein. Ein gelungener Übergang von der Kita in die Schule stärkt das Vertrauen von Kindern und Eltern in ihre eigenen Kräfte und erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass auch zukünftige Übergänge kompetent bewältigt werden. An diesen Gedanken setzt das Projekt „Gesund von der Kita in die Schule“[2] an.

Das Projekt „Gesund von der Kita in die Schule“

Durch das Projekt wurden von Anfang 2019 bis Ende 2021 drei Verbünde aus Schulen und Kitas im Bezirk Neukölln durch Prozessbegleiterinnen des Berliner Kita-Institutes für Qualitätsentwicklung unterstützt. Es wurde vom Bezirk Neukölln und der Techniker Krankenkasse finanziert und gliederte sich in die Präventionskette des Bezirkes ein.[3] Übergänge zwischen Institutionen werden in der Präventionskette unter Gesichtspunkten der Gesunderhaltung besonders in den Blick genommen. Es lag nahe, das Thema auch für den Übergangsprozess in den Vordergrund zu stellen. Ziel des Projekts war es, Kitas und Schulen sowie weitere Akteur:innen im Bezirk stärker zu vernetzen und nachhaltige Strukturen zur gesundheitsfördernden Gestaltung der Übergänge zu unterstützen. Die im Projekt gebildeten Verbünde bestanden aus je einer Schule und drei bis fünf Kitas. Pädagog:innen aus Kita und Schule begegneten sich im Projekt als gleichwertige Partner:innen, entwickelten gemeinsame Ziele, Materialien und ein gegenseitiges Verständnis ihrer unterschiedlichen Kontexte, um ihre Kooperationen inhaltlich zum Wohl der Kinder und ihrer Familie zu stärken.

---

1 Unter dem Begriff „Eltern“ werden im Folgenden grundsätzlich auch andere erziehungsberechtigte Personen sowie primäre Bezugspersonen der Kinder verstanden.
2 https://beki-qualitaet.de/projekte-und-programme/gesunde-ubergange
3 https://www.berlin.de/ba-neukoelln/politik-und-verwaltung/stelle-fuer-qualitaets-entwicklung-planung-und-koordination/neukoellner-praeventionskette-124281.php [Zugriff am 04.02.2022].

Das Praxiskonzept

Aus den vielfältigen Projekterfahrungen und den vielen Methoden, die in der Zusammenarbeit mit den Verbundsmitgliedern erfolgreich erprobt wurden, ist ein Praxiskonzept entstanden. Es stellt allen Berliner Kitas und Schulen Bausteine zur Verfügung, um eine Kooperation aufzubauen und eine bereits bestehende inhaltlich zu vertiefen. Das Praxiskonzept richtet sich an Pädagog:innen aus Kita und Schule sowie Fachberater:innen als Inspiration für die Gestaltung des Übergangs und eine Weiterentwicklung der Kooperation.

Folgende Bausteine finden sich im Praxiskonzept:

- Struktur- und Rahmenbedingungen
- Bildungs- und Gesundheitsverständnis in Kita und Schule
- Kooperationsvereinbarung und Kooperationskalender
- Perspektiven der Familien
- Perspektiven der Kinder
- Gebrauchsanweisung zum Leitfaden „Gesund von der Kita in die Schule“.

Die Bausteine sind gleich strukturiert und starten mit einem theoriegeleiteten einführenden Text. Im Anschluss werden zwei bis drei Methoden beschrieben, über die sich die Kooperationspartner:innen den Inhalten der Bausteine nähern und relevante Themen für eine gelingende Kooperation besprechen und bearbeiten können. Die Rubrik „Erfahrungen aus dem Projekt“ deckt Stolpersteine auf und gibt Hinweise, wie man diese bewältigen kann bzw. was es zu beachten gilt. Die „Stimmen aus dem Projekt“ veranschaulichen die Stolpersteine und geben Einblicke in das Projekt. Reflexionsfragen eröffnen die Möglichkeit für einen tiefergehenden Austausch und ggf. die Anpassung der Kooperation.

Im Anhang sind exemplarische Abläufe für eine Team-Fortbildung und ein Workshop sowie eine exemplarische Kooperationsvereinbarung zu finden.

Das Praxiskonzept „Gesund von der Kita in die Schule“ für Pädagog:innen in Kita und Schule – Bausteine für die Gestaltung einer Kooperation ist eng mit dem bereits veröffentlichten Material „Gesund von der Kita in die Schule: Kinder und Familien im Übergang begleiten“ – Leitfaden für Pädagog:innen in Kita und Schule verknüpft.[4] *Beide Materialien ergänzen sich.*

4 http://beki-qualitaet.de/media/pages/projekte-und-programme/gesunde-ubergange/29c1e7c796-1633521465/2021_beki_uebergang_web.pdf

Danksagung

Ohne das Mitwirken und die Unterstützung von vielen Teilnehmenden, Wegbegleiter:innen und Unterstützer:innen, wäre das Projekt nicht in dem Rahmen möglich gewesen.

Unser großer Dank gilt den Kitas und Schulen, die das Projekt drei Jahre wesentlich geprägt und mitgestaltet haben:

Verbund Mitte-Nord

- Kita Früchte der Kulturen, Mainzer Str. 17, Früchte der Kulturen e.V.
- Kita Paradiesvögel "Die Flamingos", Karl-Marx-Str. 188, eventus-BILDUNG e.V.
- Kita Böhmische Straße 39, Unionshilfswerk
- Kowari, Internationaler Kindergarten, Schudomastraße 7, Kib guG
- Kita Böhmische Str. 1-5, EBSO
- Löwenzahn-Grundschule, Drorystraße 3

Verbund Britz

- Kita Kleiner Fratz GL 18, Glasower Straße 18, Kleiner Fratz e.V.
- Lebenshilfe Inklusionskita, Str. 614 Nr. 24, iKita gGmbH
- Evangelische Kita Hephata, Fritz-Reuter-Str. 136, VEKS
- Schule am Teltowkanal, Rungiusstr. 46

Verbund Buckow

- Evangelische Kita Neu-Buckow, Quarzweg 116, VEKS
- Kita Rüsselbande, Drusenheimer Weg 43, Käpt'n Browser
- Kita Grashüpferchen II, Mariendorfer Damm 334-336, Kita Grashüpferchen gGmbH
- Kita Grashüpfer, Parksiedlung Spruch 111, KiB gGmbH
- Schule am Sandsteinweg, Hornblendeweg 2

Unser besonderer Dank gilt den Mittelgebern und Mitgliedern der Steuerungsgruppe des Projektes:

- Bezirksamt Neukölln, Geschäftsbereich Jugend und Gesundheit (Ortrud Stehle und Ute Föhr)
- Techniker Krankenkasse (Juliane Schiwarov)
- Schulaufsicht Neukölln (Jana Marth)

Weiteren Dank möchten wir Frau Christiane Deparade, Schulpsychologisches und Inklusionspädagogisches Beratungs- und Unterstützungszentrum Neukölln (SIBUZ) - Fachbereichsleitung Fachbereich Inklusionspädagogik, Frau Dr. Schubert, Kinder und Jugendgesundheitsdienst Neukölln (KJGD) und dem Bezirkselternausschuss Neukölln (BEAK) aussprechen, die uns fachlichen Input zu einzelnen Karten des Leitfadens gegeben haben.

Baustein: Struktur- und Rahmenbedingungen

Eine gelingende Kooperation braucht eine Struktur, die von allen Partner:innen getragen wird. Hierbei unterstützen Verbünde, bestehend aus Kitas und Schulen, feste Formate, in denen alle Beteiligten zum Austausch und zur Planung zusammenkommen sowie eine Kooperationsvereinbarung und ein Kooperationskalender (vgl. Baustein: Kooperationsvereinbarung und Kooperationskalender; Anhang 3: Beispiel einer Kooperationsvereinbarung).

Unterschiedliche Formate helfen, sich dem Thema Übergang von der Kita in die Schule organisatorisch als auch inhaltlich zu nähern. Während das Thema Übergang in der Kita für pädagogische Fachkräfte einen Kern ihrer Arbeit darstellt und im Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege verankert ist, ist das Thema für die Schulen eine Aufgabe, für die nicht zwangsläufig ein Zeitbudget besteht. Die Formate sollen deshalb an die Rahmenbedingungen der Kooperation angepasst werden. Werden Verbünde mit mehreren Einrichtungen gebildet, haben auch kleinere Kitas die Chance, an der Kooperation mit einer Schule teilzunehmen. Im Projekt „Gesund von der Kita in die Schule“ wurden folgende Austauschmöglichkeiten genutzt:

Kooperationstreffen

Im Hinblick auf eine gelingende Kooperation (auch ohne Prozessbegleitung) sind Kooperationstreffen besonders hervorzuheben. Diese regelmäßig auf das Jahr verteilten Treffen im Umfang von anderthalb bis zwei Stunden bieten Raum, um sich über Themen des Übergangs auszutauschen. Durch das Zusammenkommen der Kooperationsbeauftragten von Kita und Schule lernen sich die Akteur:innen näher kennen und sprechen über anschlussfähige Inhalte und nachhaltige Umsetzungsmaßnahmen. Eine professionelle Beziehung zueinander wird aufgebaut bzw. vertieft. Die bilaterale Zusammenarbeit wird gestärkt. Kooperationstreffen können je abwechselnd in der Schule oder in einer Kita stattfinden. Auch Online-Formate haben sich in der Pandemie bewährt.

Klausurtage

Ein Klausurtag im Umfang von einem Arbeitstag (oder drei- bis vierstündige Treffen verteilt auf zwei Tage) ermöglicht allen an der Kooperation beteiligten Personen, sich über deren wesentliche Inhalte vertieft auseinanderzusetzten. Dies können inhaltliche Themen sein wie z. B. die Partizipation von Kindern oder die Begleitung der Eltern im Übergang. Auch die Kooperationsvereinbarung oder der Kooperationskalender können hier erarbeitet werden.

Kooperationstreffen und **Klausurtage** können genutzt werden, um sich mit anderen Institutionen zu vernetzen und auszutauschen, z. B. mit Schulpsychologischen und Inklusionspädagogischen Beratungs- und Unterstützungszentren (SIBUZ), Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (KJGD), Bildungsverbünden, Stadtteilmüttern und Bezirkselternausschuss Berlin (BEAK). Der Nutzen der Vernetzung sollte sich an den Bedarfen der Verbünde messen.

Fortbildungen bzw. Teamtage

Fortbildungen in den Teams der Kooperationskitas und -schulen können genutzt werden, um sich mit bestimmten Aspekten des Übergangs im gesamten Team auseinanderzusetzten. Das kann das gemeinsame Verständnis für gesunde Übergänge stärken. Die Gestaltung des Übergangs liegt nicht nur bei dem:der Kooperationsbeauftragten. Das ganze Team bzw. jede:r einzelne Pädagog:in trägt zum gelingenden Übergang des Kindes und seiner Familie bei.

Pädagogische Nachmittage

Während pädagogischer Nachmittage im Umfang von drei bis vier Stunden können sich die Kooperationsbeteiligten mit Referent:innen fokussiert mit einem Thema auseinandersetzten. Ein:e Referent:in leitet durch die Veranstaltung und reichert diese mit speziellen Methoden an, die es allen Beteiligten ermöglichen, sich mit weiteren Aspekten wie Resilienz und Partizipation der Kinder im Übergang zu beschäftigen.

Im Projekt wurde deutlich, dass das Gelingen einer Kooperation maßgeblich von tragfähigen Kooperationsstrukturen und damit den verschiedenen Austauschformaten abhängt.

Kooperationsbeauftragte:r

Die Kita- bzw. Schulleitung gewährleisten den Rahmen für eine Kooperation. Tragfähige Kooperationsstrukturen werden u. a. von Kooperationsbeauftragten gestaltet. Sie haben im Prozess des Übergangs von der Kita in die Schule eine Schlüsselrolle und eine übergreifende Funktion. Ihre Aufgaben sind:

- mit allen Beteiligten in Kontakt stehen
- die Perspektiven von Kindern, Familien und beteiligten Institutionen im Blick behalten
- Kooperationstreffen organisieren, durchführen und nachbereiten
- Informationen und Impulse aus den Kooperationstreffen ins Team tragen
- die Kooperationsvereinbarung ausgestalten
- den Kooperationskalender im Blick behalten und die Umsetzung der Inhalte unterstützen
- fachlich auf dem Laufenden bleiben
- Netzwerke im Bezirk kennen, z. B. Bildungsverbünde
- die Bildungsdokumentation (z. B. Lerndokumentation aus dem Sprachlerntagebuch) für den Übergang nutzen.

Methoden

Mindmap

Zeit:

- 60 min

Material:

- Flipchartpapier und Filzstifte

In einer Mind-Map erstellen alle Beteiligten ein Schaubild zur Kooperation und gehen gemeinsam über Ziele, Erwartungen und Strukturen der Zusammenarbeit in den Austausch. Diese Methode ist für Kooperationen hilfreich, die gerade aufgebaut werden, wie für solche, die schon länger bestehen. Das Schaubild kann bei Informationsveranstaltungen den Familien die Zusammenarbeit zwischen Kita und Schule verdeutlichen.

Kopfstandmethode

Zeit:

- 60 min

Material:

- Flipchartpapier und Filzstifte

Mit der Kopfstandmethode tauschen sich die Kooperationsbeteiligten zur Frage „Wie kann unsere Kooperation bestmöglich behindert werden?“ aus. Die Ergebnisse des Brainstormings werden auf einem Flipchart festgehalten. Wurden alle Aspekte gesammelt, werden diese ins Positive umgekehrt. Die daraus resultierenden Gedanken können im Anschluss gemeinsam diskutiert werden.

Diese Methode kann genutzt werden, um eine neue Kooperation aufzubauen oder bestehenden Kooperationen zwischen Kita und Schule neue Impulse zu geben. Die Partner:innen können klären, welche Rollen und Aufgaben sie selbst in der Kooperation einnehmen.

Erfahrungen aus dem Projekt

Zeitliche Ressourcen zur Verfügung stellen

Die Kooperation zwischen Kita und Schule kostet (Arbeits-)Zeit. Die Leitungen beider Institutionen sollten darauf achten, dass die Zeit, die mit der Kooperation verbunden ist, in die Gesamtarbeitszeit der Beteiligten eingerechnet wird. Stehen den Kooperationsbeauftragten von Kita und Schule keine entsprechenden zeitlichen Ressourcen zur Verfügung und beruht die Kooperation nur auf dem Engagement Einzelner, kann keine zuverlässige Partnerschaft gewährleistet werden.

Wechsel von Akteur:innen innerhalb der Kooperation

Jeder Wechsel der Kooperationsbeauftragten birgt für die Zusammenarbeit von Kita und Schule ein Risiko. Für die Bewältigung dieser Herausforderung sind besonders die Leitungen beider Institutionen gefragt. Gelingen und Fortlauf der Kooperation liegen zu wesentlichen Teilen in ihren Händen. Im Projekt hat sich bewährt, die Kooperationstreffen und alle weiteren relevanten Inhalte der Kooperation für alle Akteur:innen zu dokumentieren. Pädagog:innen, die neu hinzukommen, finden eine Basis, um in die

Kooperation einzusteigen und diese fortzuführen. Eine aktuelle Liste mit den Kontakten aller Partner:innen unterstützt die Zusammenarbeit und sollte allen Akteur:innen zur Verfügung gestellt werden.

Synergien bilden

Für kleine Kitas kann es trotz vieler Bemühungen herausfordernd sein, eine Kooperationsschule zu finden. Aus diesem Grund kann es sinnvoll sein, Verbünde aus größeren und kleineren Einrichtungen zu bilden, die eine Kooperation mit einer Schule bilden. Es ist auch möglich, an bereits bestehende Strukturen anzuknüpfen, wie z. B. Bildungsverbünde der Bezirke. Darin sind nicht nur Kitas und Schulen vertreten, sondern auch weitere soziale Einrichtungen. Das führt zu synergetischen Effekten.

Übergang in der Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie hat die Zusammenarbeit innerhalb des Projektes auf die Probe gestellt, jedoch auch neue Wege ermöglicht. Kooperationstreffen, Klausurtage und die pädagogischen Nachmittage wurden digital durchgeführt. So konnten der Kontakt aller Akteur:innen aufrecht erhalten und Ideen zur Übergangsgestaltung besprochen werden. Eine Ideensammlung zur Gestaltung des Übergangs in Zeiten der Corona-Pandemie[5] ist entstanden und setzte neue Impulse. Wenn die Hygienemaßnahmen aufgehoben werden, kann die Gelegenheit genutzt werden, die Kooperation neu aufzusetzen.

Stimmen aus dem Projekt

„Ich kenne jetzt die Sicht von Schule auf Kita und die Sicht der Kita auf die Schule. Es fließt alles ineinander."

„Durch das Projekt wurden Strukturen geschaffen. Jetzt weiß ich, worauf es bei einer guten Kooperation ankommt."

„Eltern haben mitbekommen, dass wir im guten Austausch mit der Schule sind. So konnte ich vor den Eltern bei Fragen gut argumentieren und ihre Fragen beantworten. Der gute Austausch mit der Schule hat mich da unterstützt."

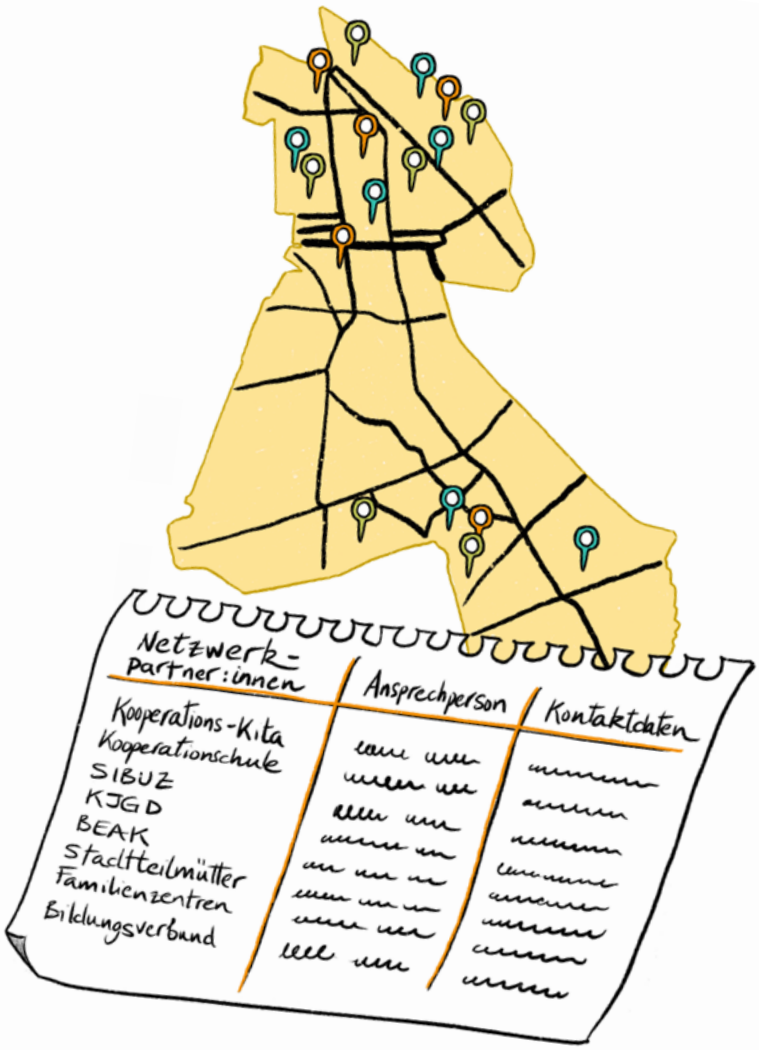
„Als Kita habe ich den Eindruck, dass wir mehr Zeit haben, um die Kinder zu unterstützen und wir wollen die Zeit auch in die Kooperation investieren. Die Schulen haben weniger Zeit, sie konnten nicht immer an unseren Treffen teilnehmen."

---

5 http://beki-qualitaet.de/media/pages/projekte-und-programme/gesunde-ubergange/f2ca8c496d-1626807313/projekt_gesund_von_der_kita_in_die_grundschule_ideensammlung.pdf [Zugriff am 25.05.2022].

Reflexionsfragen

- Welche konkreten Institutionen kommen für eine Kooperation in Frage und warum?
- Welche Erwartungen haben die Partner:innen an das Kooperationsvorhaben?
- Welche Ziele werden mit einer Kooperation verfolgt?
- Welche personellen Ressourcen stehen uns aktuell zur Verfügung? Wer kann im Team als Kooperationsbeauftragte:r fungieren?
- Wie können für die Kooperation zeitliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden?



Baustein: Bildungs- und Gesundheitsverständnis in Kita und Schule

Bildungsverständnis

Das Bild vom Kind sowie das Bildungsverständnis sind in der jeweiligen historischen Entwicklung der Institution begründet. Im *Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege* wird Bildung als Aneignungstätigkeit definiert, „mit der sich der Mensch ein Bild von der Welt macht, sie verantwortlich mitgestaltet und sich dadurch als selbstwirksam erlebt".[6] Bildung ist als aktiver sozialer, sinnlicher und emotionaler Prozess beschrieben, der stets an sinnstiftende Fragen gebunden ist.[7] Die Aufgabe der Kita ist somit in der Tradition der Sozialpädagogik – „in erster Linie in der Subjektwerdung in Gesellschaft"[8] – verankert. Die pädagogischen Ziele sind darauf gerichtet, „Kinder in ihrem selbständigen und verantwortlichen Mitgestalten zu stärken".[9]

Der Rahmenlehrplan der Berliner Grundschulen „geht von einem dynamischen und umfassenden Bildungsbegriff aus, der für einen lebenslangen Lern- und Entwicklungsprozess des Menschen steht".[10] Die Funktion von Schule besteht darin, allgemeine Ausbildung zu sichern und gute Qualifikation für den Arbeitsmarkt anzustreben.[11] Konkrete Lernziele wie Vermittlung von Lesen, Schreiben und Rechnen sind damit verbunden. Pädagog:innen der Schule geben auf der einen Seite neue Entwicklungs- und Lernimpulse und ermöglichen neue Erfahrungen. Auf der anderen Seite setzen sie begonne-

6 Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (Hrsg.)(2014): Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege. Weimar: Verlag das Netz, S. 13.
7 vgl. ebd., S. 13ff.
8 Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband (Hrsg.): Kinderrechte stärken! Wenn junge Demokratinnen und Demokraten in die Schule kommen. Berlin, 2020. S. 7.
9 Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (Hrsg.)(2014): Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege. Weimar: Verlag das Netz, S. 27.
10 Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (Hrsg.)(2017): Rahmenlehrplan Jahrgangsstufen 1-10. Teil A – Bildung und Erziehung in den Jahrgangsstufen 1-10. URL: https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_A_2015_11_16web.pdf. S. 5. [Zugriff am 02.03.2022].
11 Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband (Hrsg.)(2020): Kinderrechte stärken! Wenn junge Demokratinnen und Demokraten in die Schule kommen. Berlin, S. 7.

ne Entwicklungs- und Lernimpulse fort und verknüpfen neue Erfahrungen mit bereits erworbenem Wissen. Beide Institutionen haben einen eigenständigen Bildungsauftrag.

Obwohl sich die beiden Systeme in der letzten Zeit mehr aufeinander zubewegen, wird kein gemeinsames Bildungsverständnis vorausgesetzt. Für die Kooperation bedeutet das, einen Umgang mit den Unterschieden zu finden und eine Brücke zu schaffen. Wie kann ein Verständnis für die jeweils andere Seite mit dem Kind im Fokus geschaffen werden? Wo liegen die Herausforderungen für das Kind und seine Familie? Die gemeinsame Basis beider Institutionen besteht u. a. in dem Ziel, die Kinder bestmöglich zu fördern, damit sie ihre Potenziale entfalten, zu selbstwirksamen Persönlichkeiten aufwachsen und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.[12]

Gesundheitsverständnis

Bildung und Gesundheit sind wechselseitig miteinander verbunden. Gesundheit und Wohlbefinden sind beides Voraussetzung und Resultat gelingender Bildungs- und Entwicklungsprozesse. Der Gesundheitsbegriff ist ganzheitlich zu verstehen und auf das körperliche, seelische und soziale Wohlbefinden zu beziehen.[13] Bei Übergängen geht es darum, das Wohlbefinden der Kinder zu stärken, um gute Voraussetzungen für Bildungsprozesse ohne Brüche zu schaffen. Ziel ist, die Resilienz zu stärken (vgl. Leitfaden: Resilienz) sowie den Kindern zu ermöglichen, nach und nach selbst Verantwortung für ihr Wohlbefinden zu übernehmen. In Kita und Schule sind dabei sowohl die Rahmenbedingungen als auch die Gesundheitsressourcen der Pädagog:innen zu beachten. Sollen Pädagog:innen das Wohlbefinden der Kinder stärken, müssen sie sich ihrer eigenen Ressourcen bzw. Grenzen bewusst werden, um gesund zu bleiben.

12 vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (Hrsg.)(2017): Rahmenlehrplan Jahrgangsstufen 1-10. Teil A – Bildung und Erziehung in den Jahrgangsstufen 1-10. URL: https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_A_2015_11_16web.pdf. S. 5 [Zugriff am 02.03.2022].

13 vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (Hrsg.)(2014): Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege. Weimar: Verlag das Netz, S. 69.

Methoden

Wechselseitige Erwartungen zum Übergang

Zeit:

- 60 min

Material:

- Pinnwand, Moderationskarten (zwei Farben) und Marker

Diese Methode kann beim Aufbau einer neuen Kooperation genutzt werden, aber auch zur Reflexion einer bestehenden Kooperation zwischen Kita und Schule dienen.

Bei dieser Methode geht es darum, sich über die Erwartungen zum Übergang an die eigene und die jeweils andere Institution auszutauschen und ein Verständnis für die andere Seite zu schaffen. In Kleingruppen werden alle Aspekte gesammelt, die den Teilnehmenden zu folgenden Fragen einfallen:

- Was kennzeichnet eine gute Vorbereitung auf die Schule in der Kita?
- Was kennzeichnet ein gutes Ankommen der Kinder im ersten Schuljahr?

Es ist darauf zu achten, dass die Aussagen der Pädagog:innen aus Kita und aus Schule auf jeweils unterschiedlich farbigen Moderationskarten notiert werden. Besonders wichtig ist es, unterschiedliche Meinungen zu visualisieren und nicht gleich eine einheitliche Position erzeugen zu wollen. Die Pädagog:innen der beiden Institutionen müssen dabei nicht zwingend in getrennten Gruppen arbeiten.

Die beschriebenen Karten werden an der Pinnwand geclustert und gemeinsam diskutiert. Welche Meinungen werden geteilt und wo gibt es Unterschiede? Was steckt möglicherweise dahinter? Es ist zu empfehlen, die Aussagen mit konkreten Beispielen aus der Praxis zu belegen, um ein besseres Verständnis füreinander zu schaffen. Es ist davon auszugehen, dass Begriffe wie Partizipation, Projekt, Lernziel, Kompetenzen usw. unterschiedlich verstanden und gelebt werden.

Den Übergang kohärent gestalten

Zeit:

- 45-60 min

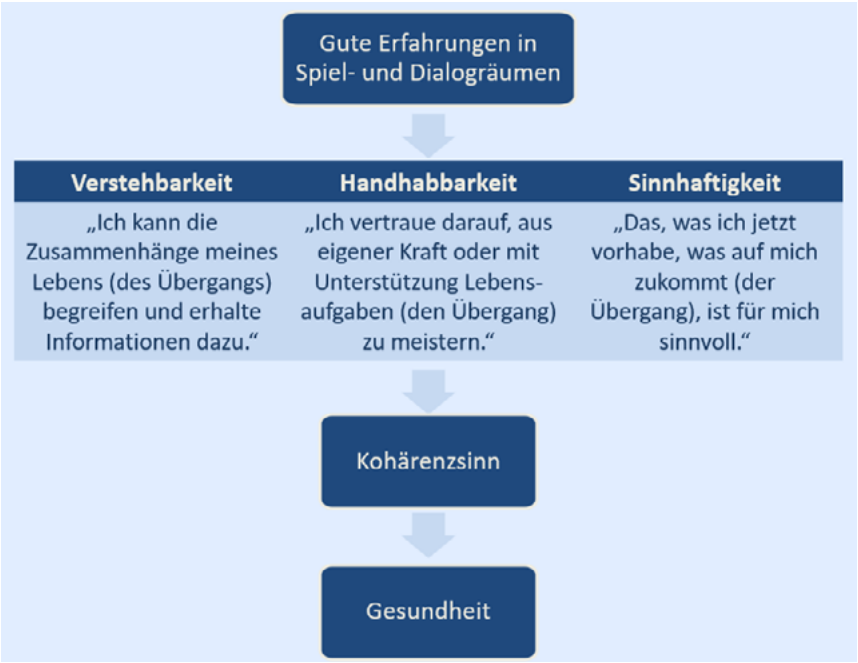
Material:

- Flipchart, Filzstifte, Moderationskarten, Modell zum Kohärenzsinn

Das Kohärenzgefühl[14] meint eine Grundstimmung oder Grundsicherheit, innerlich zusammengehalten zu werden, nicht zu zerbrechen und gleichzeitig auch in äußeren Anbindungen Unterstützung und Halt zu finden. Der Kohärenzsinn beschreibt eine mit diesem Gefühl einhergehende, an gedankliche Aktivitäten geknüpfte Weltansicht:

- Meine Welt ist verständlich, stimmig, geordnet (Verstehbarkeit).
- Das Leben stellt mir Aufgaben, die ich lösen kann (Handhabbarkeit).
- Für meine Lebensführung ist Anstrengung sinnvoll (Sinnhaftigkeit).

Stellen Sie das Modell zum Kohärenzsinn vor. Die Themenkarte aus dem Leitfaden zum Kohärenzgefühl kann Sie dabei unterstützen.



14 vgl. Schiffer, E. (2001): Wie Gesundheit entsteht. Salutogenese: Schatzsuche statt Fehlerfahndung. Weinheim: Beltz Verlag, S. 29.

Überlegen Sie gemeinsam, welche Aktionen und Handlungen im Übergang von der Kita in die Schule für die Kinder und ihre Familien die Aspekte Sinnhaftigkeit, Verstehbarkeit und Handhabbarkeit unterstützen. Notieren Sie die Gedanken auf Moderationskarten, die farblich den drei Aspekten zugeordnet sind. Im Verlauf der Methode können Sie die Moderationskarten zur Perspektive der Kinder oder zur Perspektive der Familien zuordnen.

Beispiel Familien:

- Grüne Moderationskarte (Verstehbarkeit): chronologisch aufbereitete Informationen zum Übergang Eltern zur Verfügung stellen
- Gelbe Moderationskarte (Handhabbarkeit): verlässliche Ansprechpartner:innen kennen lernen
- Orangene Moderationskarte (Sinnhaftigkeit): Besuche der Kita-Kinder in der Schule auswerten, Ängste ansprechen und Familien ermutigen.

Überlegen Sie im Anschluss, welche Aktivitäten und Handlungen gut gelingen und welche noch weiter ausgebaut werden können, um das Kohärenzgefühl der Kinder zu stärken. Gibt es eventuell Lücken, die durch Handlungen noch nicht geschlossen werden?

Resilienz im Alltag fördern

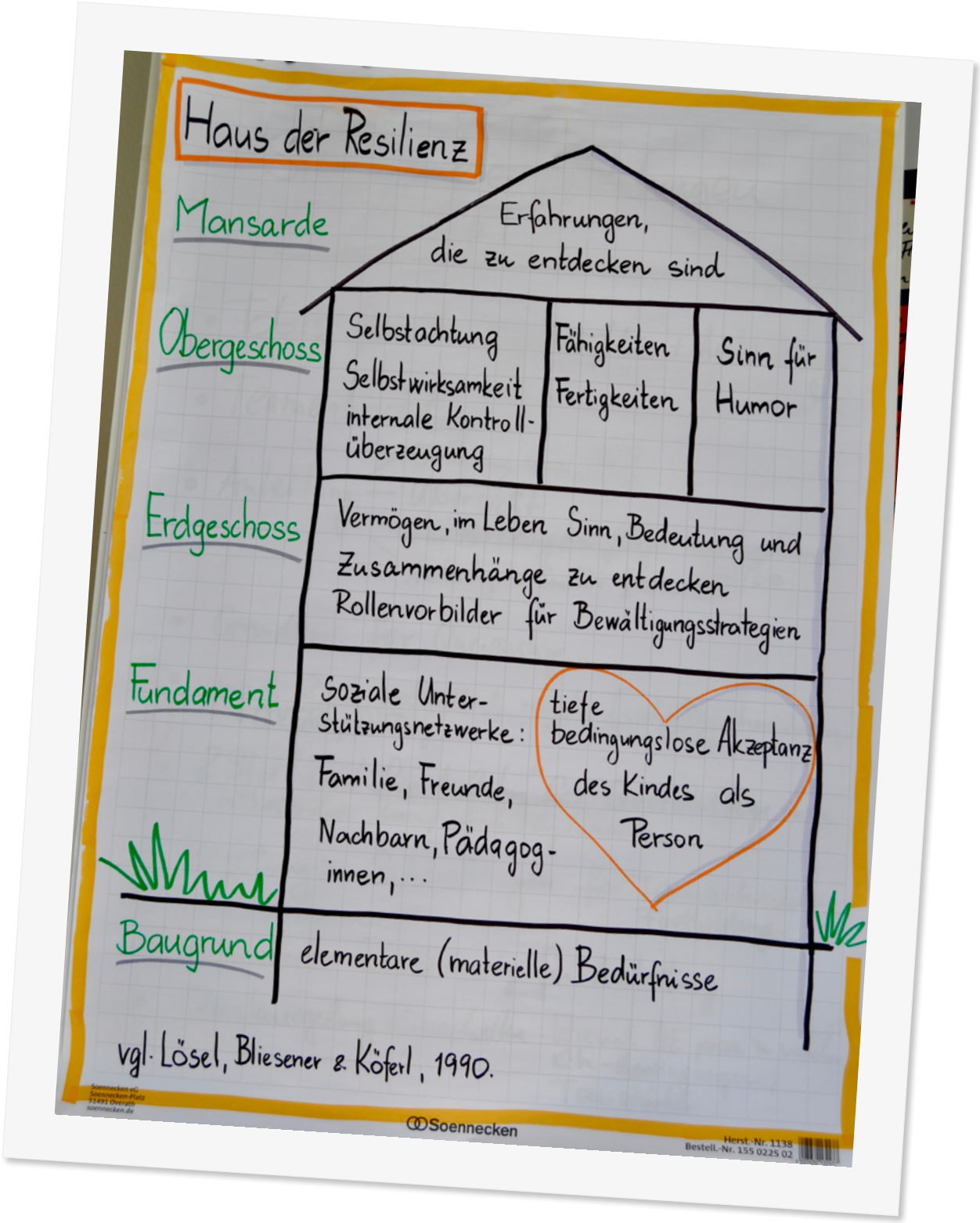
Zeit:

- 45-60 min

Material:

- Flipchart, Filzstifte, Vorbereitetes Flipchart mit dem Modell „Das Haus der Resilienz“

Stellen Sie das Modell „Das Haus der Resilienz“ vor. Lesen Sie mit den Teilnehmenden ggf. auch die Karte Resilienz im Leitfaden durch. Gehen Sie dabei auf die Resilienzfaktoren ein (siehe Leitfaden: Resilienz).


Haus der Resilienz
Mansarde
Erfahrungen, die zu entdecken sind
Obergeschoss
Selbstachtung
Selbstwirksamkeit
internale Kontroll-überzeugung
Fähigkeiten
Fertigkeiten
Sinn für Humor
Erdgeschoss
Vermögen, im Leben Sinn, Bedeutung und Zusammenhänge zu entdecken
Rollenvorbilder für Bewältigungsstrategien
Fundament
Soziale Unter-stützungsnetzwerke: Familie, Freunde, Nachbarn, Pädagog-innen, ...
tiefe bedingungslose Akzeptanz des Kindes als Person
Baugrund
elementare (materielle) Bedürfnisse
vgl. Lösel, Bliesener & Köferl, 1990.
Soennecken

Diskutieren Sie in Kleingruppen folgende Fragen und tragen Sie Ideen und insbesondere konkrete Beispiele auf dem Flipchart zusammen:

- Wie fördern Sie im Alltag bei den Kindern deren Selbstwirksamkeit?
- Wie fördern Sie im Alltag bei den Kindern deren Problemlösefähigkeit?

Tauschen Sie sich über Erfahrungen aus und überlegen Sie, an welcher Stelle Sie diese Faktoren bei den Kindern noch mehr stärken können.

Erfahrungen aus dem Projekt

Gleiche Begriffe – unterschiedliche Auslegung

Das Bild vom Kind und das Verständnis von Bildung werden in den Institutionen nicht unbedingt identisch interpretiert und gelebt. Dies hängt sowohl von der Institution als auch von den einzelnen Personen ab, die dort arbeiten. Es besteht die Gefahr, dass das eigene Bildungsverständnis über das der anderen gestellt und die andere Seite entwertet wird. Die Suche nach einer einheitlichen Auslegung muss nicht immer zielführend sein. Es lohnt sich, an konkreten Beispielen sowie bei Hospitationen zu erkunden, wie die jeweils andere Institution arbeitet und was sie unter den Begriffen versteht. Es geht darum, Verständnis für die jeweils andere Seite zu schaffen und Anerkennung für deren Arbeit zu zeigen.

Im Diskurs frühkindlicher Bildung wird beispielsweise Partizipation stärker als Ermöglichung von Entscheidungen diskutiert, während Partizipation im Schuldiskurs eher auf die Übernahme von Verantwortung gerichtet ist.[15] Dies zeigt sich auch in der Art und Weise, wie Projektarbeit in Kitas und Schulen ausgestaltet wird. Solche Erkenntnisse sollten bei gemeinsamen Projekten und Aktionen berücksichtigt und Synergien geschaffen werden.

Kompetenzen

Der Austausch von Pädagog:innen aus Kita und Schule über das Ankommen der Kinder in der Schule hat gezeigt, dass Kompetenzen der Kinder im Vordergrund stehen und als eine Brücke zwischen Kita und Schule fungieren können. Schulen knüpfen an die bereits

15 vgl. z. Hansen, B. R., Knauer, R., Sturzenhecker, B. (2011): Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Partizipation mit Kindern! Weimar/Berlin: Verlag das Netz; Edelstein, W. (2010): Ressourcen für die Demokratie. Die Funktion des Klassenrats in einer demokratischen Schulkultur. In: Aufenager, S., et al. (Hrsg.): „Bildung in der Demokratie“. Beiträge zum 22. Kongress der DGfE. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.

erworbenen Kompetenzen der Kinder an.[16] Kompetenzen werden ganzheitlich verstanden und schließen die Aneignung von Wissen, kognitiven und praktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten ebenso wie Haltungen, Gefühle, Werte und Motivation ein. Im *Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege* werden Kompetenzen beschrieben, auf die Schule aufbauen kann.[17] Besonders in der Pandemiezeit wurde sichtbar, dass Ich-Kompetenzen und soziale Kompetenzen für die Schulanfänger:innen unabdingbar sind. Das beinhaltet, selbständig und selbstwirksam zu agieren, aktiv um Hilfe zu bitten, zu fragen und aufeinander zuzugehen. Solche Kompetenzen sind für die Bewältigung des Übergangs relevant (Transitionstheorie).

Stellenwert von Gesundheit

Bildung und Gesundheit bedingen sich gegenseitig, trotzdem werden sie nicht immer im Zusammenhang gedacht. Die Pandemie hat den Stellenwert von Gesundheit in den Vordergrund gerückt und gleichzeitig Widersprüchlichkeiten aufgedeckt (Recht der Kinder auf Bildung versus strenge Hygienemaßnahmen und Quarantäneverordnungen). Grundsätzlich ist Gesundheit ganzheitlich und im Sinne der Salutogenese zu denken. Konzepte wie Kohärenzgefühl und Resilienz können für den Übergang sehr hilfreich sein (vgl. Leitfaden: Kohärenzgefühl; Resilienz). Dabei muss Gesundheit als ein gesellschaftlicher Wert betrachtet und auch für die Institutionen vorausgesetzt werden. Resiliente und gesunde Pädagog:innen können gut die Resilienz von Kindern und ihren Familien stärken.

Stimmen aus dem Projekt

„Wenn das Bildungsverständnis komplett anders wäre, dann müsste sich das Kind in der Schule komplett neu wiederfinden. Das Kind ist bei uns das älteste, jetzt geht es in die Schule, wo es das jüngste ist. Es sollte schon ähnlich sein, nicht eins zu eins, aber abgestimmt. Was für ein Bild habt ihr, was sind die Werte, woran haben wir gearbeitet, woran sollte noch weitergearbeitet werden.“

„Ich habe mich letztens mit einer Mutter unterhalten, die von ihrer Tochter berichtet hat. Die Leistungsidee – ich bin besser als die und ich muss gute Noten haben, sonst könnte ich versagen –, das gab‘s vorher nicht. Das ist der größte Unterschied. Damit hadern die Eltern auch oft, weil sie selber umdenken müssen: ‚Jetzt muss mein Kind

16 vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (Hrsg.)(2017): Rahmenlehrplan Jahrgangsstufen 1-10. Teil A – Bildung und Erziehung in den Jahrgangsstufen 1-10. URL: https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_A_2015_11_16web.pdf. S. 5 [Zugriff am 02.03.2022].

17 vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft (Hrsg.)(2014): Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege. Weimar: Verlag das Netz, S. 27ff.

das und das lernen, warum kann es die Buchstaben noch nicht?‘ Das gibt es in der Kita nicht.“

„Gesundheit hat im Übergang einen Platz, aber vielleicht definierte man das jetzt nicht unbedingt so ausdrücklich. Psychische und physische Gesundheit. Es war schon immer dabei, aber nicht, dass man jetzt sagt, wir achten auf die Gesundheit der Kinder im Übergang. Es ist jetzt mehr bewusst geworden, als Begriff zusammengefasst.“

„Gesund sein heißt für mich, die Kinder in allen Bereichen zu stärken. Ob im emotionalen Bereich oder ob das Kind genug zu essen bekommt, ob ich ihm die Möglichkeit gebe zu spielen, das sind alles Komponenten, die dazugehören.“

„Auch die Schulen sind unterschiedlich – wie sie auf die Kinder eingehen, gemeinsam frühstücken, Pausen einlegen, nach den Bedürfnissen der Kinder fragen. Sie versuchen schon, auf die Kinder einzugehen. Es gab überhaupt kein Klingelton, es gab viel Visuelles, als wir mal hospitiert haben. Nicht alle Schulen sind gleich. Lernen findet dort in verschiedenen Bereichen statt.“

Reflexionsfragen

- Wo sehen Sie im Hinblick auf Bildungs- und Gesundheitsverständnis Unterschiede zwischen Kita und Schule? Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten bzw. Annäherungstendenzen?
- Welche Erwartungen haben Sie an die Arbeit der anderen Institution bezüglich der Begleitung der Kinder im Übergang?
- Was tun Sie konkret, um die Kompetenzen der Kinder sichtbar zu machen und sie weiter zu stärken?
- Welchen Stellenwert schreiben Sie dem freien Spiel der Kinder für ihre Bildungsprozesse zu?
- Welche Bildungsgelegenheiten ermöglichen Sie den Kindern im Alltag?
- Welche Materialien und Rituale aus der Kita finden die Kinder in Ihrer Schule wieder?

Baustein: Kooperationsvereinbarung und Kooperationskalender

Die Kooperationsvereinbarung und der Kooperationskalender geben der Zusammenarbeit von Kita und Schule eine Struktur. Diese schafft Transparenz und Verbindlichkeit. Ein Wir-Gefühl wird geschaffen, indem die Inhalte der Kooperationsvereinbarung und des Kooperationskalenders während eines Kooperationstreffens mit Vertreter:innen aus Kita und Schule gemeinsam bearbeitet und abgestimmt werden. Durch beide Instrumente wird besonders das letzte Jahr der Kinder in der Kita in den Blick genommen. Ziel der Kooperationsvereinbarung und des Kooperationskalenders ist, den Kindern und Familien mit Unterstützung der Pädagog:innen aus Kita und Grundschule einen guten gesunden Übergang in die Grundschule zu ermöglichen. Eine Grundlage ist die partnerschaftliche und strukturierte Zusammenarbeit von Kita und Schule.

Die Kooperationsvereinbarung und der Kooperationskalender werden von Pädagog:innen aus Kita und Schule ausgearbeitet und erstellt. Beide Instrumente werden jedoch mit Kindern und Familien ausgestaltet.

Empfehlungen für Inhalte einer Kooperationsvereinbarung sind:

- Name der kooperierenden Institutionen und entsprechender Ansprechpartner:innen
- rechtliche Rahmenbedingungen
- Ziele der Kooperation für Kinder, Familien und Pädagog:innen
- Vereinbarung zur regelmäßigen Reflexion der Kooperation
- Dauer der Kooperation.

Methoden

Kooperationsvereinbarung

Zeit:

- 90 min

Material:

- Flipchartpapier und/oder Moderationskarten, Filzstifte

Ausgangspunkt für eine Kooperationsvereinbarung sind die Ziele, die der Kooperation von Kita und Grundschule zugrunde liegen. Diese werden von allen Kooperationsbeteiligten gemeinsam erarbeitet und diskutiert. Auf Moderationskarten oder Flipchartpapier können die Ziele geordnet nach Kinder, Familien und Pädagog:innen festgehalten werden, z. B.:

- *Kinder*: Alle Kinder kennen eine Schule von innen.
- *Familien*: Die Ängste der Eltern werden wahrgenommen und abgebaut.
- *Pädagog:innen*: Die Kooperationspartner:innen kennen die Ansprechpartner:innen der jeweils anderen Institution.

Im Anschluss werden die Ziele um entsprechende Maßnahmen ergänzt, die ebenfalls auf Moderationskarten notiert und diskutiert werden.

Danach werden die Inhalte in einer Kooperationsvereinbarung festgehalten. Hierbei sollte sich eine Person für das Verfassen der Kooperationsvereinbarung verantwortlich fühlen und alle Gedanken aus dem Kooperationstreffen zusammentragen. In einem nächsten Treffen wird die Vereinbarung von allen Teilnehmenden gegengelesen. Es können noch Änderungen vorgenommen werden. Auch die Klarheit darüber, was die Kooperationsvereinbarung nicht enthalten soll, bringt alle Kooperationspartner:innen ein gutes Stück weiter.

Im Anhang finden Sie ein Bespiel für eine Kooperationsvereinbarung aus dem Projekt „Gesund von der Kita in die Schule“. Diese kann Sie bei der Erstellung Ihrer Kooperationsvereinbarung unterstützen und Gesprächsimpulse liefern.

Praxischeck – wenn bereits eine Kooperationsvereinbarung besteht

Zeit:

- 60 min

Material:

- Flipchartpapier und/oder Moderationskarten, Filzstifte, visualisierte Fragen

Einige Kitas und Schulen können bereits auf eine bestehende Kooperationsvereinbarung zurückgreifen. Auch hier sollte regelmäßig gemeinsam gegengeprüft werden, ob die Inhalte noch zutreffend sind.

Hierfür können folgende Fragen den Prozess der Anpassung unterstützen:

- Was wollen wir beibehalten?
- Was soll gestrichen werden?
- Was sollte ergänzt oder aufgenommen werden?

Alle Akteur:innen machen sich individuell Notizen auf Moderationskarten zu den Fragen. Die Antworten werden auf einem Flipchartpapier/einer Moderationswand gesammelt und anschließend diskutiert. Danach sollte die Kooperationsvereinbarung von einer Person angepasst und allen Akteur:innen zeitnah zur Verfügung gestellt werden.

Kooperationskalender

Für die Zusammenarbeit von Kita und Schule zahlt es sich aus, gemeinsam einen konkreten Kooperationskalender zu erstellen. In ihm werden wesentliche Meilensteine festgehalten und kontinuierlich ergänzt. Der Kooperationskalender gibt allen Akteur:innen einen Überblick über das letzte Kita-Jahr. Besonders bei einem personellen Wechsel gibt er „Neueinsteiger:innen“ Orientierung. Wird dieser zum ersten Mal erarbeitet, gehen die Beteiligten in ein gemeinsames Brainstorming, sammeln Ideen und handeln die Inhalte aus. Im weiteren Verlauf kann der Kooperationskalender von Jahr zu Jahr angepasst werden (siehe Praxischeck – den Kooperationskalender anpassen). Zur Orientierung können Aktivitäten mit Kindern, Familien und Pädagog:innen in verschiedenen Farben gekennzeichnet werden.

Zeit:

- 60 min

Material:

- Vordruck Kooperationskalender, Filzstifte, ein Kalender im A3-Format, in dem lediglich die Monate stehen

Variante 1:

Alle Kooperationsbeteiligten sammeln, welche Aktionen zur Übergangsgestaltung sie durchführen möchten, z. B.: Kooperationstreffen, Elterninfoveranstaltungen, Besuch der Kita-Kinder in der Schule, Besuch der Schulkinderer in der Kita, (gemeinsame) Feste etc. Die Prozesskarten des Leitfadens „Gesund von der Kita in die Schule: Kinder und Familien im Übergang begleiten“ können unterstützend hinzugenommen werden. Dann überlegen alle, wann im Kita- bzw. Schuljahr sich diese Aktionen am besten durchführen lassen.

Variante 2:

Alle Beteiligten schreiben in den jeweiligen Monat des ausgedruckten Kalenders, welche Aktionen sie dort für die Übergangsgestaltung anbieten wollen. Im Anschluss wird durch Klebepunkte priorisiert, welche Inhalte tatsächlich im Kooperationskalender festgehalten werden. Es ist zu beachten, dass immer Zeiträume für das Planen bestimmter Aktionen mitgedacht werden. Planungstreffen können ebenfalls im Kooperationskalender festgehalten werden.

Praxischeck – den Kooperationskalender anpassen

Zeit:

- 60 min

Material:

- Flipchartpapier und/oder Moderationskarten, Filzstifte, visualisierte Fragen

Bei diesem Praxischeck wird der bereits bestehende Kooperationskalender auf seine Eignung geprüft. Dabei können folgende Fragen unterstützen:

- Welche Aktionen haben sich bewährt?
- Was soll weiterentwickelt werden?
- Was brauchen wir nicht mehr?
- Welche Rückmeldungen haben wir von Kindern und Eltern erhalten?

Alle Akteur:innen machen sich individuell Notizen auf Moderationskarten zu den Fragen. Es ist hilfreich, den Kooperationskalender ausgedruckt zur Verfügung zu haben. Die Antworten werden auf einem Flipchartpapier/einer Moderationswand gesammelt und anschließend diskutiert. Im Anschluss sollte eine Person den Kooperationskalender anpassen und allen Akteuer:innen zur Verfügung stellen.

Erfahrungen aus dem Projekt

Zeit und Ressourcen

Im Kooperationskalender und in der Kooperationsvereinbarung sollten Inhalte stehen, die von beiden Parteien im Rahmen ihrer zeitlichen und materiellen Ressourcen auch umgesetzt werden können. Werden zu viele Termine geplant oder zu hohe Ziele gesteckt, kann das in der Zusammenarbeit frustrierend wirken. Es bietet sich an, jährlich kurz vor Kita- bzw. Schuljahreswechsel beide Instrumente zu sichten und ggf. anzupassen. Somit bleiben Kooperationsvereinbarung und Kooperationskalender relevante und wegweisende Arbeitsgrundlagen für die Kooperation.

Kooperationskalender und Kooperationsvereinbarung immer im Blick behalten

Kooperationsvereinbarung und Kooperationskalender sollten an einem zentralen Ort aufbewahrt werden, damit auch bei personellen Wechseln die Kooperation anschlussfähig und transparent gestaltet werde kann. Der Kooperationskalender kann großformatig in Kita und Schule ausgehangen werden, damit die Meilensteine der Zusammenarbeit im Blick behalten werden.

Im Austausch mit Kindern und Familien

Kinder und Eltern sind an der Umsetzung der Maßnahmen im Kooperationskalender unmittelbar beteiligt, jedoch sind sie bei der Erstellung und Festschreibung der Maßnahmen nicht dabei. Pädagog:innen aus Kita und Schule sollten die Perspektiven von Kindern und Familien bei der Ausgestaltung ihres Angebots zum Übergang im Blick behalten und sich deren Feedback einholen.

Stimmen aus dem Projekt

„Der Kooperationskalender und die Kooperationsvereinbarung waren eine konkrete Hilfe, um die Struktur im Verbund zu halten."

„Cool ist der Kooperationskalender, denn da steht drin: ‚da ist dann das und das'. Dann ploppt es automatisch wieder auf."

„Der erste Wow-Moment war, wo wir selbst was geschaffen hatten – die Kooperationsvereinbarung fast fertig in den Händen gehalten haben."

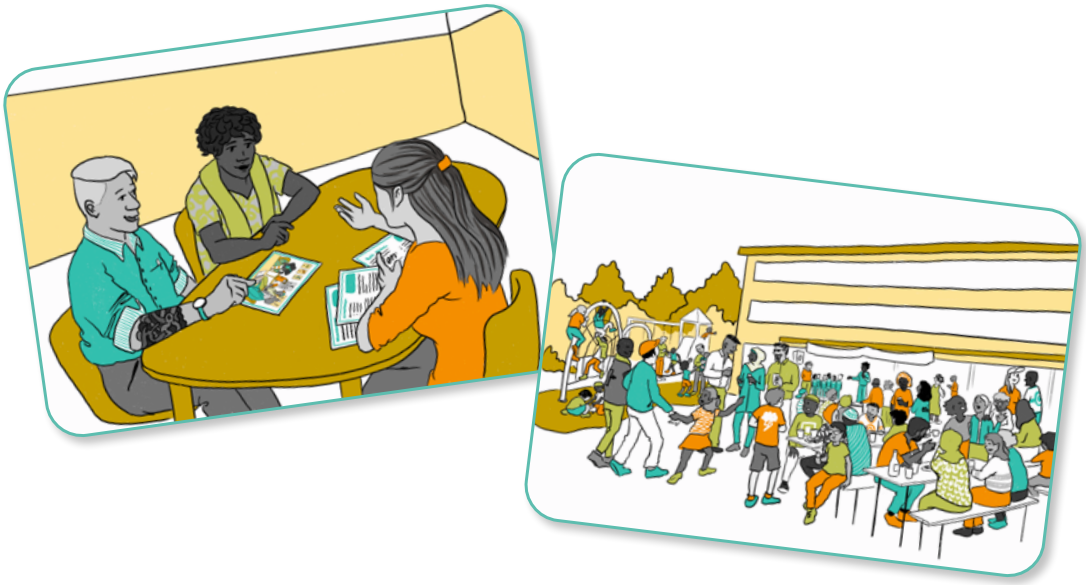
Reflexionsfragen

- Welche Erwartungen haben alle Beteiligten an die Kooperation?
- Welche Rahmenbedingungen müssen in der Kooperationsvereinbarung festgehalten werden, um den Übergang von der Kita in die Schule für die Kinder gesund zu gestalten? Welche Ressourcen stehen zur Verfügung?
- Wer koordiniert die einzelnen Maßnahmen im Kooperationskalender?
- Wann können die Inhalte aus Kooperationsvereinbarung und -kalender dem eigenen Kita-Team bzw. Kollegium vorgestellt werden?

Baustein: Perspektiven der Familien

Eltern bzw. die ersten Bezugspersonen der Kinder sind als Expert:innen der eigenen Kinder die wichtigsten Partner:innen der Bildungseinrichtungen. Dies gilt auch für die Begleitung des Übergangs von der Kita in die Schule. In dem Übergangsprozess haben Eltern eine Doppelrolle: einerseits *begleiten* sie ihre Kinder beim Übergang, beantworten Fragen, fangen Ängste der Kinder auf, stärken sie und motivieren, anderseits *bewältigen* sie selbst den Übergang. Für Familien bedeutet es, sich auf Neues einzustellen – neu sind beispielsweise der Tagesablauf, die Umgebung, Bezugspersonen oder die Herausforderungen und Aufgaben als Eltern eines Schulkindes (vgl. Leitfaden: Theorie der Übergänge). Familien finden in der Gesellschaft unterschiedliche Zugänge zu Ressourcen und Informationen, wie sie dem Übergangsprozess begegnen können. Dabei spielen u. a. die eigene Biographie (eigener Bildungsweg, Stellenwert von Bildung und Bildungsverständnis), Resilienz oder Einstellung gegenüber Veränderungen eine wesentliche Rolle.

Auf welche Ressourcen und Erfahrungen können Familien zurückgreifen? Woher bekommen sie notwendige Informationen und Unterstützung? Was können sie selbst bewirken? Pädagogische Fachkräfte in Kita und Schule können die Kinder nur dann gut begleiten, wenn sie auch die Perspektiven der Familien mitdenken, reflektieren und Eltern in den Prozess einbeziehen. Es ist notwendig, sich auf die Perspektiven der Familien einzulassen und eine offene dialogische Haltung gegenüber den Eltern kontinuierlich weiterzuentwickeln. Unterstützend kann dabei der Leitfaden – bzw. ausgewählte Karten – genutzt werden.



Methoden

Folgende drei Methoden[18] bauen aufeinander auf und sollten daher in dieser Reihenfolge durchgeführt werden. Sollte es zeitlich nicht möglich sein, alle drei Methoden an einem Tag zu bearbeiten, wird empfohlen, den dritten Teil – Perspektivwechsel – auf einen weiteren Termin zu verlegen.

Themen und Fragen der Eltern

Zeit:

- 30-45 Min

Material:

- Pinnwand, vorbereitetes Plakat siehe Foto, Moderationskarten, Stifte

Bereiten Sie das Plakat und Moderationskarten vor (siehe nächste Seite):

Bitten Sie die Pädagog:innen, in Kleingruppen an die Eltern und Familien zu denken, denen sie in der Praxis begegnen. Welche Aussagen der Eltern in Bezug auf den Übergang begegnen ihnen? Bitten Sie die Pädagog:innen, diese Aussagen zu notieren – einzeln auf die Moderationskarten. Als Hilfestellung können Satzanfänge (siehe vorbereitete Moderationskarten) dienen.

Welche Themen und Fragen der Eltern hören Sie in Ihrer Einrichtung?
Die Sätze auf den Moderationskarten können z.B. anfangen mit:

---

18 Diese Methoden wurden in Anlehnung an folgende Quellen weiterentwickelt und angepasst:
Busuleanu, Š. & Höhme, E. (2019): Dialog schaffen. Partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern stärken Berlin: Institut für den Situationsansatz/Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung in der Internationalen Akademie Berlin für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH.
Institut für den Situationsansatz/Fachstelle Kinderwelten (Hrsg.)(2018): Lernprozesse zur Vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung begleiten. Ein Methodenhandbuch. Berlin: Verlag Wamiki.
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (Hrsg.)(2020): Werkzeugkiste 2.0 für die Begleitung interner Evaluationen zum Berliner Bildungsprogramm. Weimar: Verlag das Netz.

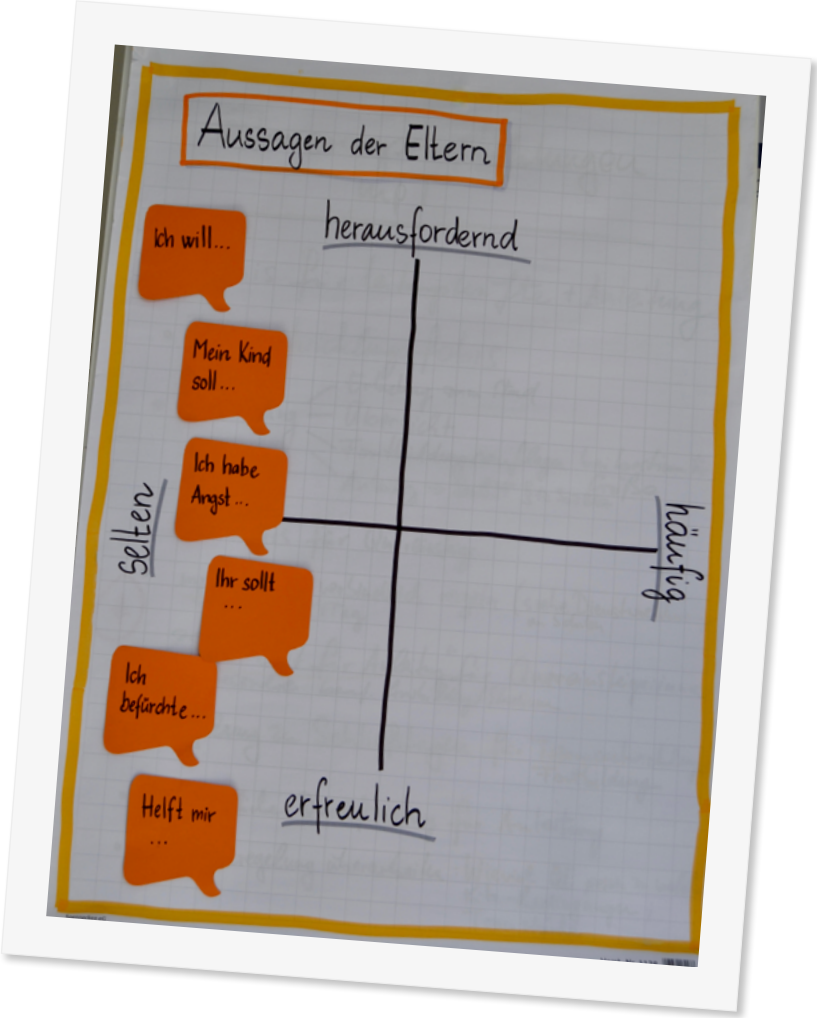
- Mein Kind soll …
- Ich will …
- Ich habe Angst …
- Helft mir …
- Ihr sollt ….
- Ich befürchte …

Nachdem die Aussagen gesammelt wurden, werden diese im Plenum anhand der vorbereiteten Matrix geclustert und angepinnt:

- Sind diese Themen/Fragen selten oder häufig?
- Sind diese Themen/Fragen eher erfreulich oder eher herausfordernd?

Lassen Sie die Pädagog:innen sich über ihre Eindrücke austauschen. Welche Themen/Fragen sind ähnlich, welche nicht? Sind möglicherweise positive Rückmeldungen der Familien vergessen worden?

Im nächsten Schritt führen Sie das Eisberg-Modell ein und erklären daran, dass die Gründe für viele Aussagen oft unter der Oberfläche bleiben und nicht sofort zu sehen sind.



Eisberg-Modell

Zeit:

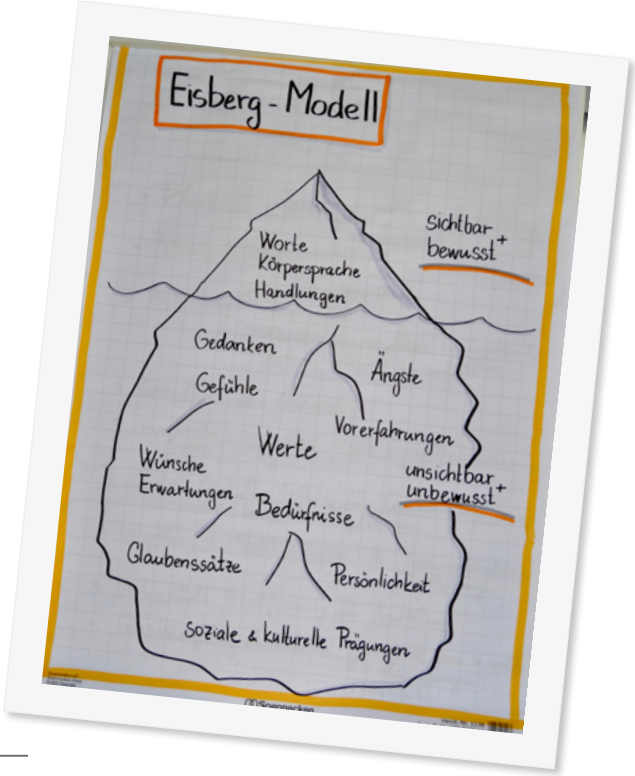
- 15 Min

Material:

- vorbereitetes Flipchartpapier

Das Eisberg-Modell[19] wird in diesem Kontext genutzt, um Gründe elterlichen Verhaltens sowie eigene Reaktionen zu reflektieren. Ausgehend von den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen wird anschließend ein Perspektivwechsel gewagt.

Hinter Sicht- und Hörbarem wie Verhalten, Aussehen und Sprache/Aussagen der Eltern stehen deren unsichtbare Gefühle, Werte, Bedürfnisse oder Vorerfahrungen. Diese treffen auf Gefühle, Werte und Bedürfnisse der Pädagog:innen. Nur ein geringer Teil der Kommunikation findet tatsächlich verbal statt. Vieles bleibt unsichtbar, im Eisberg-Modell unter der Wasserlinie. Das nicht unmittelbar Wahrnehmbare hat eine enorme Auswirkung auf die Bewertung der Situation und die Reaktionen darauf.



19 Es handelt sich um ein breit genutztes Kommunikationsmodell aus Psychologie und Pädagogik; z. B.: https://berg-macher.com/wordpress/wp-content/uploads/2021/06/Eisbergmodell-Unternehmenskultur-01.png. [Zugriff am 22.06.2022].

Perspektivwechsel

Zeit:

- 45-60 Min

Material:

- Flipchartpapier, Moderationskarten, Stifte

Im nächsten Schritt geht es darum, die Gefühle und Bedürfnisse hinter den Aussagen zu ergründen – angefangen von der eigenen Sicht hin zum Perspektivwechsel. Laden Sie die Pädagog:innen ein, sich eine Aussage aus der Methode „Themen und Fragen der Eltern“ auszuwählen, die sie am meisten beschäftigt bzw. sehr häufig in der Zusammenarbeit mit Eltern vorkommt. Geben Sie diese Karte mit in die Kleingruppe, zusammen mit einem leeren Flipchartpapier. In den Kleingruppen werden die Themen und Fragen (mit Hilfe des Eisberg-Modells) analysiert und die Erkenntnisse zusammengetragen:

Auftrag für die Kleingruppen:

1. Eigene Gefühle und eigenes Wertesystem ergründen

- Wie geht es Ihnen, wenn Sie diese Aussage von Eltern hören? Auf welche Werte/Bedürfnisse trifft diese Aussage bei Ihnen?

2. Perspektivwechsel wagen

- Wie geht es den Eltern? Was könnte dahinterstecken? (Welche Werte, Bedürfnisse usw.? Denken Sie den gesellschaftlichen Kontext mit.)

3. Zur Verständigung beitragen

- Was können Sie tun, um diesen Themen der Eltern zu begegnen, sie aufzunehmen und sich mit ihnen darüber zu verständigen?

Die Kleingruppen stellen im Nachhinein ihre Erkenntnisse vor und tauschen sich mit den anderen Teilnehmenden dazu aus. Sowohl bei der Aufgabenstellung als auch bei der Präsentation im Plenum sollten Sie darauf hinweisen, dass es sich beim Perspektivwechsel lediglich um Hypothesen handelt, die erst in einem Gespräch mit den Familien überprüft werden sollten. Es ist auch relevant, immer mehrere Hypothesen aufzustellen, um eingefahrene Denkweisen und mögliche Stereotype zu entkräften.

Erfahrungen aus dem Projekt

Eigene Selbstverständlichkeiten hinterfragen

Soziale und kulturelle Diversität wird in Berlin immer größer. Für die pädagogische Praxis bedeutet das, die unterschiedlichen Familienkulturen und Lebensweisen der Kinder zu beachten und dabei die eigenen Selbstverständlichkeiten immer wieder zu reflektieren. Die eigenen biographischen Erfahrungen mit den Systemen Kita und Schule können hinderlich sein, wenn sie an Kinder unreflektiert weitergegeben werden. Eltern haben möglicherweise Kita- und Schulerfahrungen in unterschiedlichen Systemen gemacht, wovon auch ihre Erwartungen geprägt sind. Kitas sowie Schulen haben sich in den letzten Jahren verändert, daher ist es notwendig, sich ständig über das andere System zu informieren und im Austausch zu bleiben.

Wirkungsmöglichkeiten der Familien bewusst machen

Es ist nicht zu unterschätzen, welchem (gesellschaftlichen) Druck Eltern heutzutage ausgesetzt sind, wenn es um die Wahl der geeigneten Schule geht. Die Wirkungsmöglichkeiten der Familien sind jedoch beschränkt. Mehr als die Eltern zu motivieren, die „ideale“ Schule zu finden, sollte es darum gehen, auf Wirkungsmöglichkeiten in der jeweiligen Schule im Einzugsgebiet hinzuweisen. Dafür lohnt es sich, Familien zu gemeinsamen Elternabenden einzuladen bzw. zu Tagen der offenen Türen zu begleiten, damit sie sich über die Schule informieren und weitere Familien mit Schulkindern kennen lernen können (vgl. dazu Leitfaden: Angebote der Schule für Familien zukünftiger Schulkinder).

Familien mit Kindern mit erhöhtem bzw. besonders erhöhtem Förderbedarf in den Blick nehmen

Aus den Projekterfahrungen und dem Dialog mit Eltern zukünftiger Schulkinder wird sichtbar, dass vor allem Eltern von Kindern mit erhöhtem bzw. besonders erhöhtem Förderbedarf verunsichert sind, wie sie ihr Kind im Übergang begleiten sollen bzw. welche Schule und welche Ansprechpartner:innen ihnen zur Hilfe stehen. Es wird empfohlen, den Eltern die Abläufe klar darzustellen und auf ihre Ängste einzugehen. Das Thema Übergang sollte aktiv angesprochen werden, damit ggf. weitere Partner:innen (z. B. SIBUZ, SPI) hinzugezogen und alle Formalitäten rechtzeitig angegangen werden können (vgl. dazu Leitfaden: Kinder mit erhöhtem oder wesentlich erhöhtem Förderbedarf im Übergang begleiten). Manchmal handelt es sich um Einzelfälle, wo es keine standardisierten Abläufe gibt und neue Wege gesucht werden müssen. Nicht nur die Familien, sondern auch die Pädagog:innen brauchen Zeit, um sich darauf einzustellen.

Vielfältige Zugänge zu Familien sowie sichere Räume zum Austausch schaffen

Die Erfahrungen der Pandemiezeit zeigen, dass die Erreichbarkeit von Eltern sehr unterschiedlich ist. Familien haben unterschiedliche Ressourcen und Vorerfahrungen in Bezug auf Kommunikation mit Bildungsinstitutionen. Es lohnt sich, vielfältige Zugänge zu schaffen, um Familien anzusprechen und zu informieren: digital über Emails, Infos auf der Webseite, Kita-/SchulApps, Aushänge, Infobriefe, persönliche Ansprache. Gleichzeitig ist es wichtig, auch Formate anzubieten, in denen Eltern ihre Fragen, Sorgen und Ängste äußern können, ohne dabei be- und verurteilt zu werden (z. B. Dialoggruppen mit Eltern[20]). Die Zusammenarbeit mit den Stadteilmüttern und die Angebote der Familienzentren können dabei unterstützend wirken und die notwendigen sicheren Räume für den Austausch schaffen (vgl. dazu Leitfaden: Starke Partner:innen für gesunde Übergänge in Neukölln).

Stimmen aus dem Projekt

„Das Projekt hat uns ein Werkzeug an die Hand gegeben, wie wir mit Eltern besser kommunizieren können. Wir waren schon immer im Austausch mit den Eltern, aber durch den Perspektivwechsel und die dialogische Haltung wurde mir jetzt noch bewusster, welche Ängste Eltern in Bezug auf den Übergang haben und was sie durchmachen.“

„Der Leitfaden ist ein niederschwelliges Material, um mit den Eltern in Kontakt zu gehen und ihnen die einzelnen Etappen gut zu erklären. Wir haben die Karten beim Elternnachmittag verwendet und es kam sehr gut an.“

Reflexionsfragen

- Welche Informationen brauchen Eltern, um den Übergang begleiten und bewältigen zu können? Welche Informationen geben wir ihnen bisher? In welcher Form?
- Was können wir tun, um die Selbstwirksamkeit der Familien in Bezug auf den Übergang und das Ankommen zu stärken?
- Wie können Sie mit Eltern über deren Schulerfahrungen sprechen, ohne Druck aufzubauen?

20 vgl. Projekt „Dialog schaffen“. https://beki-qualitaet.de/projekte-und-programme/dialog-schaffen [Zugriff am 22.06.2022].

Baustein: Perspektiven der Kinder

Der Übergang von der Kita in die Schule stellt für Kinder ein wichtiges Ereignis in ihren Biographien dar. Der Prozess überbrückt Altes und Neues, Vertrautes und Unvertrautes. Er birgt sowohl Chancen als auch Risiken. Kinder erleben in dieser Zeit viele Herausforderungen, die ihnen ermöglichen zu wachsen (vgl. Leitfaden Theorie der Übergänge). Sie bewältigen den Eintritt in diesen neuen Lebensabschnitt insbesondere dann gut, wenn sie auf vielfältige Erfahrungen aus ihrer Zeit in der Kita und auf die Unterstützung durch ihre Familie und die Pädagog:innen aus Kita und Schule zurückgreifen können (vgl. Leitfaden Kohärenzgefühl). Der Neubeginn bietet den Kindern einen neuen Status und eine neue Rolle, mehr Verantwortung, mehr Unabhängigkeit und einen Wissens- und Kompetenzzuwachs. Kinder haben durch ihre Bildungsbiographie in der Kita schon viele Kompetenzen und Wissen erworben, auf die sie in der Schule zurückgreifen und aufbauen können.

Positive Erfahrungen und eine erfolgreiche Bewältigung des Übergangs von der Kita in die Schule stärken Kinder auch für kommende Übergänge. Sind Strategien für den Umgang mit Veränderungen verinnerlicht, können sie auf zukünftige Übergänge übertragen und entsprechend der jeweiligen Situation variiert und ergänzt werden.

Kinder brauchen Pädagog:innen, die sie im Übergang dadurch begleiten, dass sie sich den Perspektiven der Kinder nähern, deren Vorstellungen, Fragen, Sorgen und Bedürfnisse wahrnehmen und darauf eingehen. Die Erfahrung von Selbstwirksamkeit wirkt positiv auf die Fähigkeit, mit Krisen umzugehen und sich auf unbekannte Situationen flexibel einzustellen (vgl. Leitfaden Resilienz). Die Selbstwirksamkeit der Kinder wird gestärkt, indem sie am Prozess des Übergangs aktiv beteiligt und ihnen konkrete Erfahrungen mit Schule eröffnet werden. Dies kann über Gesprächsrunden, anregendes Material (z. B. Bilderbücher), Besuche in der Schule, Besuche von Schulkindern in der Kita oder gemeinsame Veranstaltungen gelingen (vgl. Leitfaden: Schulkinder kommen zu Besuch in die Kita; Kinder aus der Kita besuchen die Schule; Abschiedsrituale in der Kita; Hortbesuch vor Schulbeginn). Beteiligung gilt laut Transitionstheorie als wesentliche Gelingensbedingung (vgl. Leitfaden Theorie der Übergänge).

Methoden

Stufen der Beteiligung im Übergang

Zeit:

- 30-45 min im Team bzw. im Rahmen eines Kooperationstreffens

Material:

- Moderationskarten, Marker, die Stufen der Beteiligung auf einem Flipchartpapier als Visualisierung

Stellen Sie die Stufen der Beteiligung vor. Überlegen Sie im Anschluss gemeinsam, welche Handlungen und Aktionen im Kita-Alltag bzw. im Übergang stattfinden, und notieren Sie diese auf Moderationskarten. Als Unterstützung können Sie die Prozesskarten aus dem Leitfaden hinzuziehen.
In einem nächsten Schritt ordnen Sie die beschriebenen Moderationskarten den einzelnen Stufen der Beteiligung zu.

Stellen Sie sich nach der Zuordnung folgende Fragen:

- Was hindert uns, Kinder bei einer bestimmten Aktivität zu beteiligen?
- Können Kinder bei dieser Aktivität noch stärker beteiligt werden?

Gesprächsrunden mit Kindern[21]

Zeit:

- 10-30 min in Kleingruppen oder mit einzelnen Kindern; 30-60 min für die Auswertung mit Kindern oder im Team bzw. im Rahmen eines Kooperationstreffens

Material:

- Impulse für den Einstieg (ausgewählte Karten aus dem Leitfaden; Impulsfragen; Gegenstände, die mit dem Thema Übergang/Schule zusammenhängen)
- Bei Bedarf: Aufnahmegerät, Notizzettel oder Fotoapparat etc., um die Gespräche zu dokumentieren und die Ergebnisse sichtbar und nachvollziehbar zu machen

In dieser Methode geht es darum, sich den Perspektiven der Kinder zu nähern und zu erfahren, was Kinder in Bezug auf das Thema Übergang denken und welche Vorstellungen, Sorgen oder Wünsche sie haben.

Laden Sie *interessierte* Kinder dazu ein, mit Ihnen gemeinsam über das Thema Übergang von der Kita in die Schule nachzudenken. Nutzen Sie als Impuls eine Bildkarte aus

---

21 Diese Methode ist angelehnt an den Kinderperspektivenansatz: Nentwig-Gesemann, I., Walther, B., Bakels, E., Munk, L.-M. (2020): Achtung Kinderperspektiven! Mit Kindern KiTa-Qualität entwickeln. Methodenschatz II. Erhebung, Auswertung und Dokumentation; Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Materialien aus dem Berliner Landesprogramm „Kitas bewegen – für die gute gesunde Kita“ (Bielesza, A., Jung, G., Petruz, S. (2019): Baustein K1/14. Mit Kindern über Gesundheit sprechen. In: Die gute gesunde Kita gestalten. Praxisbausteine zur Qualitätsentwicklung im Berliner Landesprogramm für die gute gesunde Kita. Hgg. v. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie) und die Methode der Dialogrunden: Busuleanu, Š., Höhme, E. (2019): Dialog schaffen. Partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Eltern stärken. Hgg. v. Institut für den Situationsansatz/Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung in der Internationalen Akademie Berlin für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH.

dem Leitfaden, die Sie mit den Kindern gemeinsam betrachten, oder einen passenden Gegenstand (z. B. Schultüte, Federtasche) und fragen die Kinder nach ihren Assoziationen dazu. Nutzen Sie ausgewählte Impulsfragen, um das Gespräch zu vertiefen, aber nicht um das Thema vollständig „abzuarbeiten“. Lassen Sie sich auf die Reaktionen und Themen der Kinder ein. Setzen Sie sich davor mit den allgemeinen Gesprächsprinzipien für Gespräche mit Kindern auseinander.

Gesprächsprinzipien

- Stellen Sie offene Fragen. Ihre Fragen sollten nicht mögliche „richtige“ Antworten implizieren. Das Ziel ist herauszubekommen, was die Kinder denken. Seien Sie offen für die Antworten der Kinder und lassen Sie sich von ihnen überraschen.
- Vermeiden Sie ein Lenken des Gesprächsverlaufs durch bewertende und suggestive Fragen.
- Die Kinder entscheiden, ob sie zu einem Thema etwas beitragen wollen oder nicht, und auch, was sie erzählen und was nicht. Respektieren Sie diese Entscheidung.
- Es soll keine Interviewsituation entstehen, in der ein vorbereiteter Fragenkatalog abgearbeitet wird, sondern ein anregendes Gespräch, bei dem die Kinder die Gesprächsinhalte und den Gesprächsverlauf selbstverständlich mitbestimmen.
- Regen Sie die Kinder durch Impulsfragen an, Situationen und Sachverhalte zu beschreiben, und stellen Sie dann interessiert Nachfragen zu dem Gesagten.
- Erklären Sie den Kindern verständlich, warum Sie sich für ihre Meinung interessieren und wie wichtig Ihnen die Meinung der Kinder ist. Erzählen Sie ihnen, dass Sie mit allen Pädagog:innen und Eltern darüber nachdenken, wie Sie den Übergang von der Kita in die Schule gut begleiten können.
- Falls Sie dokumentieren möchten: Fragen Sie die Kinder, ob Sie die Aussagen dokumentieren dürfen. Verwenden Sie ein Diktiergerät oder auch die Videofunktion des Fotoapparates, um die Gespräche aufzunehmen. Natürlich können Sie sich auch Notizen machen.

Mögliche Impulsfragen

Fragen zum Lernen

- Was hast du in der Kita schon alles gelernt (eventuell das Sprachlerntagebuch dazu anschauen)? Worauf bist du besonders stolz?
- Was möchtest du noch lernen?
- Was denkst du, warum lernen Menschen lesen, schreiben, rechnen?
- Was denkst du, warum gehen Kinder in die Schule?
- Was wäre, wenn Kinder nicht zur Schule gehen würden?

Fragen zum Wohlbefinden

- Wann geht es dir in der Kita gut?
- Was denkst du, wann fühlen sich Kinder in der Kita wohl?
- Was denkst du, wann geht es Kindern in der Schule gut?
- Was machst du, wenn es dir nicht gut geht (z. B. Kummer, Angst oder einen Streit hast)? Mit wem sprichst du darüber?
- Was denkst du, mit wem können Kinder in der Schule über ihre Sorgen sprechen?

Fragen zu Aktivität und Ruhe

- Was spielst du gern? Wo in der Kita spielst du besonders gern?
- Was denkst du, spielen Kinder in der Schule auch?
- Wie merkst du, dass du müde bist?
- Wo kannst du dich in der Kita ausruhen?
- Was denkst du, wo und wie ruhen sich Kinder in der Schule aus?

Fragen zur Ernährung

- Woran merkst du, wenn du Hunger oder Durst hast?
- Was meinst du, wer bestimmt, was gesundes Essen und was ungesundes Essen ist?
- Was würdest du in deine Brotbox in die Schule einpacken?
- Was denkst du, wer bestimmt in der Kita/in der Schule, was auf den Speiseplan kommt?
- Wann isst du am liebsten? Wo isst du am liebsten?
- Wann und wo essen Kinder in der Schule?
- Mit wem isst du besonders gerne und warum? Können Kinder in der Schule bestimmen, mit wem sie essen?
- Was denkst du: Wie schaut eine Schulküche/Schulmensa aus?
- …

Auswertung mit Kindern, im Team, im Rahmen eines Kooperationstreffens

Lesen Sie den Kindern vor, was Sie aufgeschrieben haben, oder spielen Sie ihnen ggf. die Aufnahme vor. Fragen Sie die Kinder, ob Sie die Aussagen richtig verstanden haben. Werten Sie die Ergebnisse auch im Team bzw. im Rahmen eines Kooperationstreffens aus. Folgende Fragen können dabei unterstützen:

- Was gab es zu hören und zu sehen?
- Gab es Sichtweisen der Kinder, die Sie überrascht haben?
- Wie ausgeprägt ist das Verständnis für einen gesunden Übergang bei den Kindern?

- Welche Ideen können Sie für Ihre weitere pädagogische Arbeit aufgreifen?
- Welche Sichtweisen und Ideen der Kinder könnten in der Kooperation zwischen Kita und Schule stärker einbezogen werden?

Die Gesprächsimpulse eignen sich auch, um mit den Kindern ein Bildungsgespräch (Sprachlerntagebuch) zu führen.

Erfahrungen aus dem Projekt

Austausch über Beteiligung von Kindern

Während der Kooperationstreffen im Projekt wurde deutlich, dass die Kitas ihren Schwerpunkt stark auf offene und repräsentative Beteiligung legen. Die Pädagog:innen berichteten, dass sich die Kinder in der Kita beispielsweise oft frei bewegen, Nachschlag aus der Küche holen, sich an Kinderkonferenzen beteiligen und ihren Alltag weitgehend frei gestalten können. In der Schule gelten neue Regeln, die z. T. die Autonomie der Kinder begrenzen. So kann es beispielsweise für Lehrer:innen aufgrund der Aufsichtspflicht nicht möglich sein, Kinder kurz zurück in den Klassenraum zu schicken, um etwas zu holen. Da das Vorgehen in Bezug auf Partizipation in Kita und Schule teilweise sehr unterschiedlich ist, ist es relevant, über das Thema Beteiligung, einschließlich der Haltung, auf der sie basiert, in den Austausch zu kommen. Da Beteiligung ein wesentlicher Gelingensfaktor eines gesunden Übergangs ist, lohnt es sich, hierzu entsprechende Handlungen abzusprechen.

Perspektiven der Kinder erkunden

Einige Pädagog:innen aus Kita berichteten, dass das Thema Übergang und Schule an verschiedenen Stellen im Kita-Jahr bei unterschiedlichen Kindern angeregt wird. Nicht unbedingt sind es immer die Ältesten, die dieses Thema z. B. in Gespräche oder ins Spiel einbringen, sondern auch jüngere Kinder sind mit dem Thema beschäftigt. Es ist relevant, sich die unterschiedlichen Facetten anzuschauen, die mit dem Thema Schule zusammenhängen. Nach längeren Schließzeiten und Einschränkungen aufgrund der Pandemie war den Kindern vor allem das gemeinsame Spielen wichtig. Gleichzeitig unterstrichen Pädagog:innen aus Schule, dass soziale Kompetenzen für das Ankommen der Kinder in der Klasse unentbehrlich sind. Für die pädagogische Arbeit sind die aktuellen Themen der Kinder zu erkunden und es ist zu überlegen, welche Bedeutung diese für den künftigen Übergang haben können.

Pädagog:innen in der Kita sind im Alltag in viele Gespräche mit Kindern verwickelt. Dennoch lohnt es sich, sich gezielt, beispielsweise in Gesprächsrunden, den Perspekti-

ven der Kinder zu nähern, ihnen Raum zu geben, um zu erfahren, was sie über bestimmte Themen denken und welche Vorstellungen sie haben.

Stimmen aus dem Projekt

„Die Kinder in der Kita partizipieren zu lassen und ihnen Raum zu geben, ist ein großer Grundsatz bei uns. Es macht sie stark, dass sie sich ausprobieren können: wer bin ich, was will ich, was für Interessen habe ich. Die Kita ist der Platz, wo die Kinder es lernen können außerhalb der Familie.“

„Es hat mich überrascht, wie intensiv sich Kinder mit dem Thema auseinandersetzen. Wir haben eine Gesprächsrunde zum Thema Schule mit den Kindern gemacht und ein Kind fragte da: ‚Und wie heiße ich dann in der Schule?‘ Es ist mir bewusst geworden, dass es sich wirklich in der Transition befindet, dass es um seine Identität geht, um den Wechsel vom Kita-Kind zum Schulkind.“

Reflexionsfragen

- Wie und wann erfahren wir über die Gedanken der Kinder zum Thema Übergang/Schule?
- Welche Fragen haben die Kinder zum Thema Schule?
- Mit welchen Gefühlen wechseln die Kinder in die Schule? Blicken sie mit Vorfreude oder mit Ängsten auf den neuen Lebensabschnitt?
- Wo beteiligen wir die Kinder im Alltag? Wo können sie sich als selbstwirksam erleben?
- Wie können die Kinder an einem Abschieds-/Ankommensritual beteiligt werden?
- Wie werden die Kinder in der Schule beteiligt? Gibt es ähnliche Strukturen (z. B. Kinderkonferenz) wie in der Kita?

Baustein: Gebrauchsanweisung zum Leitfaden „Gesund von der Kita in die Schule“

Entstehungsgeschichte

Im Projekt äußerten Pädagog:innen den Wunsch nach einem Material, das ihnen Orientierung in der Übergangsbegleitung bietet. Mit dem Leitfaden „Gesund von der Kita in die Schule“ wurde ein bebildertes Medium entwickelt, um auch mit den Eltern über das Thema Übergang ins Gespräch kommen zu können. Die Entwicklung des Materials erfolgte im dialogischen Austausch mit den Pädagog:innen der Projekteinrichtungen und schloss einen Austausch mit weiteren Projektpartner:innen wie dem Bezirkselternausschuss (BEAK), Bezirksamt Neukölln, Schulpsychologischen und Inklusionspädagogischen Beratungs- und Unterstützungszentrum (SIBUZ) und Kinder- und Jugendgesundheitsdienst (KJGD) ein. Eine Pilotversion des Leitfadens – in Form eines Kartensets – wurde in den Projektverbünden erprobt. Die Erfahrungen und Anregungen flossen in die Überarbeitung des Kartensets ein. Als Kartenset steht der Leitfaden den Kitas und Grundschulen im Bezirk Berlin Neukölln zur Verfügung. In einer PDF-Version ist der Leitfaden auf der BeKi-Webseite frei verfügbar.[22]

Zielsetzung und Zielgruppen

Der Leitfaden ist ein Praxismaterial für Pädagog:innen in Kita und Schule. Er unterstützt Pädagog:innen, wenn sie mit Eltern und Familien über den Übergang von der Kita in die Schule in Austausch gehen und sie im Übergang begleiten. Der Leitfaden bzw. einzelne Karten können für Entwicklungsgespräche oder auch für Elternveranstaltungen genutzt werden. Dafür steht nicht nur das Kartenset, sondern auch eine digitale Version des Leitfadens zur Verfügung, die beispielsweise beim Elternabend an die Wand projiziert werden kann.

22 http://beki-qualitaet.de/media/pages/projekte-und-programme/gesunde-ubergange/29c1e7c796-1633521465/2021_beki_uebergang_web.pdf

Darüber hinaus bietet der Leitfaden dank den Illustrationen vielfältige Möglichkeiten, auch mit Kindern in den Dialog zu treten. So können einzelne Karten in Gesprächskreisen oder Kleingruppengesprächen genutzt werden. Durch die Illustrationen können Kinder angeregt werden, über ihre Vorstellungen von Schule nachzudenken. Ergänzend richten sich einige Denkimpulse und Reflexionsfragen aus dem Leitfaden direkt an Kinder. Mit Hilfe des Leitfadens können z. B. die Besuche der Kita-Kinder in der Schule oder der Besuch der Schulkinder in der Kita vor- und nachbereit werden.

Es bietet sich an, den Leitfaden auch bei Dienstbesprechungen oder Kleinteamtreffen in einzelnen Einrichtungen zu nutzen. Die Bilder sowie die Reflexionsfragen für Pädagog:innen stellen eine Struktur für inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema Übergang dar.

Aufbau und Struktur

Der Leitfaden besteht aus mehreren Karten, die sich farblich unterscheiden. Das Deckblatt mit Impressum und die Einleitung geben eine kurze Übersicht über das Material und dessen Anwendung in der Praxis. Sechs orangefarbene Themenkarten richten sich an die Pädagog:innen und bieten einen Einblick in die theoretischen Grundlagen zum Thema Übergang. Zwei weitere Karten beziehen sich auf die Gegebenheiten im Stadtbezirk Berlin Neukölln und informieren über die Begleitung der Kinder mit erhöhtem bzw. besonders erhöhtem Förderbedarf sowie über die relevanten Partner:innen im Bezirk. Diese können zur Inspiration für andere Bezirke dienen. Die genauen Abläufe können variieren.

Die einzelnen Etappen und Ereignisse im Übergang von der Kita in die Schule werden durch 15 türkisfarbene Prozesskarten abgebildet. Diese Karten können im direkten Austausch mit den Eltern/Familien, z. B. beim Entwicklungsgespräch oder Elternabend (siehe Baustein Perspektiven der Familien) sowie mit Kindern, z. B. in Gesprächsrunden (siehe Baustein Perspektiven der Kinder), genutzt werden. Die Reihenfolge der Karten dient grob zur Orientierung und kann u. U. in der Praxis abweichen. Die Karten können und sollen nach Bedarf miteinander kombiniert werden, je nachdem was in der Praxis gerade ansteht.

Exemplarischer Aufbau einer Prozesskarte

Alle türkisfarbenen Karten sind ähnlich aufgebaut: Die Vorderseite besteht aus einem Bild ohne Schrift, die Rückseite beinhaltet jeweils eine kleine Einführung und Zielsetzung für die jeweilige Etappe, Reflexionsfragen für die Pädagog:innen in Kita und Schule und Denkimpulse für Eltern. Einige Karten beinhalten zudem direkte Denkimpulse für die Kinder. In der oberen rechten Ecke befindet sich eine zeitliche Angabe, die als

Orientierung im Prozess des Übergangs dienen soll. Die Seitenzahlen auf den Karten helfen ebenfalls bei der chronologischen Einordnung, stellen jedoch keine strenge Reihenfolge dar.

Erfahrungen mit der Anwendung in der Praxis

Ansprechendes Material

Das haptische Material wird von den Pädagog:innen als ansprechend bezeichnet. Es ist vorteilhaft, die Karten einzeln zu nutzen und beliebig zu kombinieren. Die Illustrationen zeigen unterschiedliche Vielfaltsaspekte, die auch in der Praxis wiederzufinden sind. Es wurde darauf geachtet, dass die Bilder nicht einseitig und stereotyp wirken. Es wurde bewusst darauf verzichtet, echte Hauttöne zu nutzen, um Stereotypisierung zu vermeiden. Wenn sich Kinder und Familien mit den Bildern identifizieren können, ist das eine Grundlage, um mit ihnen über das Thema Übergang ins Gespräch zu kommen.

Einführungsveranstaltungen

Es lohnt sich, den Leitfaden in den Einrichtungen nicht nur zu verteilen, sondern ihn dem Team im Rahmen von Einführungsveranstaltungen vorzustellen. Eine interaktive zweistündige Veranstaltung kann dazu genutzt werden, ins Thema einzuführen, den Aufbau und konkrete Einsatzweisen der Karten vorzustellen und die Reflexionsfragen einer Karte exemplarisch zu diskutieren (siehe Anhang 1: Exemplarischer Ablauf einer Teamortbildung zum Thema Gesund von der Kita in die Schule). Die Pädagog:innen bekommen eine konkrete Vorstellung, wie sie mit dem Material arbeiten können. Darüber hinaus können sie ihre Praxis zu dem Thema reflektieren und sich über bisherige Erfahrungen und offene Fragen im Team austauschen. Das erhöht die Motivation, das Material praktisch zu nutzen.

Nutzung des Leitfadens mit Kindern

Während der Corona-Pandemie war es oft nicht möglich, dass sich die Kinder gegenseitig besuchten. Einzelne Bilder aus dem Leitfaden wurden genutzt, mit den Kindern das Thema Übergang zu besprechen. Statt eines direkten Besuchs in der Schule wurde beispielsweise die Karte „Kinder aus der Kita besuchen die Schule“ mit den Kindern im Gesprächskreis angeschaut. Angeregt durch das Bild, konnten die Kinder ihre Vorstellungen über Schule teilen sowie ihre Fragen äußern, die sie zum anstehenden Schulbeginn beschäftigten.

Stimmen aus dem Projekt

„Mit dem Leitfaden bleibt uns vom Projekt ein wunderbares praktisches Material. Die Bilder sind ansprechend und bilden die Vielfalt in unseren Einrichtungen ab. Ich habe mich sehr gefreut, als ich die Karten das erste Mal in der Hand hielt.“

„Wir haben die Karten bereits ausprobiert und beim Elternabend eingesetzt. Dafür hat die Leitung die Bilder an die Wand projiziert und dann sind wir mit den Eltern anhand der Fragen ins Gespräch gekommen. Es ist sehr gut angekommen, die Eltern waren interessiert.“

„Ich gehe aus der Einführungsveranstaltung sehr motiviert raus. Ich weiß jetzt, wie ich die Karten nutzen kann. Und ich habe schon Ideen und Lust, mit den Karten zu arbeiten. Zuerst werde ich das Team ins Boot holen und ihnen den Leitfaden vorstellen.“

„Ich finde gut, dass im Leitfaden auch die theoretische Einführung zur Transition beinhaltet ist. Es ist wichtig, dass wir uns im Team diese Grundlagen bewusst machen und darüber reflektieren.“

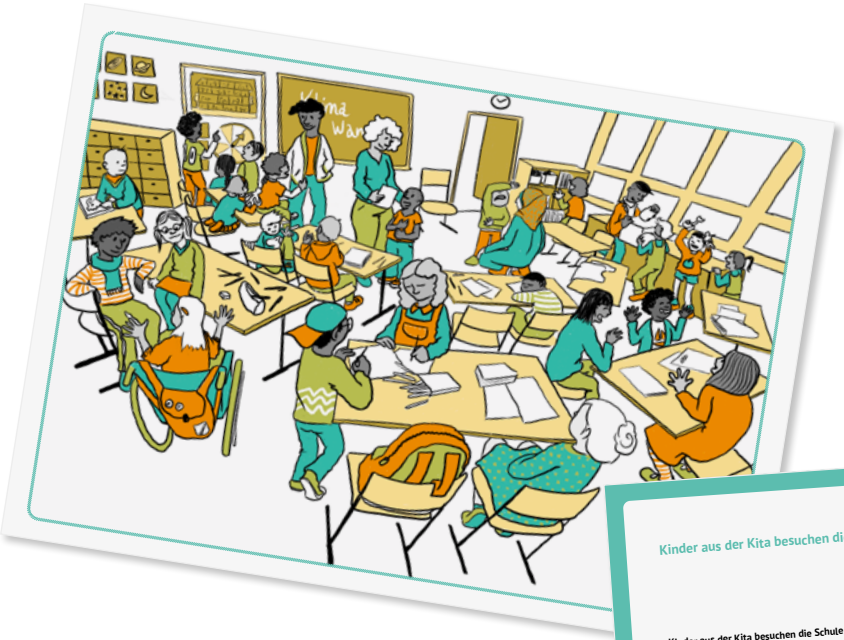
Reflexionsfragen

- Inwiefern sind uns die theoretischen Grundlagen zum Thema Übergänge bekannt? Was gibt es zu beachten? In welchem Rahmen können wir uns im Team darüber austauschen?
- Welche Etappe des Übergangs durchlaufen wir gerade? Welche sind die nächsten Schritte?
- Welche Karten aus dem Leitfaden können wir in der Zusammenarbeit mit Familien nutzen – mit einzelnen Familien oder bei Elternveranstaltungen? Welche Reflexionsfragen und Denkimpulsen sind besonders relevant?
- Welche Karten bzw. Bilder aus dem Leitfaden können wir in Gesprächsrunden mit Kindern nutzen? Welches Thema wollen wir dabei mit den Kindern besprechen?
- Wie begleiten wir Kinder mit erhöhtem bzw. besonders erhöhtem Förderbedarf im Übergang? Welche Abläufe gibt es in unserem Bezirk? Haben wir Kontakte zu relevanten Ansprechpersonen?
- Welche Partner:innen für gesunde Übergänge gibt es in unserem Bezirk? Welche Kontakte haben wir bereits, welche müssten ggf. neu erschlossen werden?

Gesund von der Kita in die Schule: Kinder und Familien im Übergang begleiten

Leitfaden für Pädagog:innen in Kita und Schule

BeKi Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung



Kinder aus der Kita besuchen die Schule

Wann?
Im April/Mai vor der Einschulung

Kinder aus der Kita besuchen die Schule – Worum geht's?

Die zukünftigen Schulkinder besuchen gemeinsam mit ihrer:ihrem Erzieher:in die Kooperationsschule. Sie nehmen am Unterricht einer 1., 2. oder Schulanfangsphase-Klasse teil, erleben eine Hofpause und bekommen einen Rundgang durch Schul- und Hortgebäude, Turnhalle und Mensa.

Ziel des Schulbesuches ist es,...

- den Kindern die Möglichkeit zu geben, ihren zukünftigen Lebensraum Schule kennenzulernen und dabei ihr Bild von Schule mit der Realität abgleichen zu können.
- an einer gemeinsamen Aktivität/Unterricht teilzunehmen.

Reflexionsfragen für Pädagog:innen in Kita und Schule

- Wie können Sie die Kinder in ihrer Vorfreude auf die Schule stärken und ihnen helfen, mit Unsicherheiten und Ängsten umzugehen?
- Wie können Sie die Kinder (der Kita und der Schule) aktiv an der Vorbereitung des Besuches beteiligen?
- Wie können Sie den Schulbesuch mit Kindern vorbereiten, die eine andere Schule besuchen werden?
- Warum ist es für alle Kinder wichtig, eine Schule zu besuchen, auch wenn es ggf. nicht die Schule ist, auf die sie später gehen werden? Können Sie Termine so bündeln, dass auch kleinere Kitas oder Kinderträden an den Besuchen teilnehmen können?
- Gibt es nach dem Besuch neue, veränderte Gefühle bei den Kindern?

Denkimpulse für die Vorbereitung mit den Kindern

- Wie stellt ihr euch Schule vor?
- Seid ihr schon einmal in einer Schule gewesen? Was habt ihr dort erlebt?
- Was möchtet ihr erfahren, bevor wir die Schule besuchen?
- Worauf seid ihr besonders neugierig?

Denkimpulse für Eltern

- Welche Anregungen zum Besuch Ihres Kindes in der Schule haben Sie?
- Hat Ihr Kind die Möglichkeit, mit Ihnen über seine Erfahrungen und Gefühle zum Schulbesuch zu sprechen?

Anhang

Anhang 1

Exemplarischer Ablauf einer Teamfortbildung zum Thema Gesund von der Kita in die Schule

Der Übergang von der Kita in die Schule leitet für Kinder und ihre Familien einen neuen Lebensabschnitt ein. Er stellt sie vor neue Chancen und Herausforderungen, an denen sie wachsen können. Die Aufgabe von allen Beteiligten (Familie und Pädagog:innen in Kita und Schule) ist es, diesen Prozess so zu begleiten, dass er gesund verläuft und die Kinder gestärkt in der Schule ankommen.

Die Teamfortbildung nimmt diese intensive Phase des Übergangs in den Fokus und zeigt dabei die Wechselwirkung zwischen Bildung und Gesundheit auf. Im Rahmen der Fortbildung erhalten die Pädagog:innen eine Einführung in das Praxismaterial: Leitfaden für Pädagog:innen in Kita und Schule „Gesund von der Kita in die Schule: Kinder und Familien im Übergang begleiten“. Weiterhin setzen sie sich mit folgenden Themen auseinander: Theorie der Übergänge, Wechselwirkung zwischen Bildung und Gesundheit, Perspektiven der Familien. Die Fortbildung kann u. a. durch Fachberater:innen geplant und durchgeführt werden.

Ziele:

- Die Teilnehmenden setzen sich mit der Transitionstheorie und den Gelingensbedingungen von Übergängen auseinander und können daraus Folgerungen für ihre eigene Praxis ableiten.
- Die Teilnehmenden verstehen die Verbindung von Gesundheit und Transition. Sie wissen, wie sie Resilienzfaktoren bei Kindern stärken können.
- Die Teilnehmenden haben eine Idee, welche Perspektiven Familien zum Thema Übergang haben.
- Die Teilnehmenden kennen den Leitfaden und können die Inhalte mit ihrer Praxis verknüpfen.
- Die Teilnehmenden haben konkrete Ideen, wie sie ihre pädagogische Arbeit zum Thema „Gesunder Übergang“ reflektieren und weiterentwickeln können.

Zeit	Inhalt	Ablauf/Methode	Material	Hinweise/Notizen
15 min	Begrüßung/ Ankommen Programmvorstellung	Vorstellungsrunde, wer ist heute da? Wie wollen die Teilnehmenden angesprochen werden? Ablauf der Veranstaltung wird vorgestellt.	Programm auf Flipchart	Für das Ankommen können Fotos oder Gegenstände genutzt werden, die einen Erzählanlass generieren.
30 min	In Kontakt kommen/ persönliche Verbindung zum Thema Übergang	Methode: Was verbinde ich mit dem Thema Übergang? Die Teilnehmenden zeichnen auf eine Moderationskarte ihre Assoziation zum Thema Übergang. Die Zeichnung sollte möglichst ohne Schrift auskommen. Nacheinander werden die Zeichnung und die Assoziationen dazu vorgestellt. Die Seminarleitung schafft Verbindung zum Thema Übergang von der Kita in die Schule.		Bei den Zeichnungen ist darauf zu achten, dass sie untereinander nicht bewertet werden. Es geht nicht um Ästhetik, sondern die individuelle Verbindung zum Thema. Alternativ können die Teilnehmenden vorher ausgedruckte Bilder oder Zitate zum Thema auswählen, die für sie stimmig sind.
15 min	Einführung: Theorie der Übergänge	Die Theorie der Übergänge wird vorgestellt und mit Beispielen aus der Praxis der Teilnehmenden unterlegt. Welche Akteure sind an der Transition beteiligt und mit welchen Rollen? Welche Veränderungen erleben Kinder und Eltern im Übergang? Beispiele werden auf Zuruf gesammelt. Zuordnung der Praxisbeispiele zu den Ebenen: • Ebene des Individuums • Ebene der Beziehung • Ebene der Lebensumwelten	Siehe Leitfaden *Theorie der Übergänge* Flipchart mit Ebenen der Veränderung	

Zeit	Inhalt	Ablauf/Methode	Material	Hinweise/Notizen
45 min	**Gelingensbedingungen für gesunde Übergänge**	Die Gelingensbedingungen werden vorgestellt. <u>Kleingruppenarbeit:</u> Welche Beispiele für Gelingensbedingungen fallen Ihnen ein? Was wird in Ihrer Einrichtung schon umgesetzt? Was möchten Sie in der Zusammenarbeit mit den Kindern, Eltern und im Team verstärken? Gelingensbedingungen für Übergänge: • Balance zwischen Kontinuität und Diskontinuität • Kooperation aller Beteiligten • Beteiligung der Kinder • Beteiligung der Eltern • Individuelle Begleitung jedes Kindes Die Ergebnisse werden im Plenum vorgestellt und den einzelnen Aspekten zugeordnet.	Flipchart Siehe Leitfaden *Theorie der Übergänge* Moderationskarten für die Beispiele der Teilnehmenden	
15 min	**Pause**			
30 min	**Gesundheit im Übergang: Kohärenzgefühl**	Verbindung und Wechselwirkung zwischen Bildung und Gesundheit wird vorgestellt. Stellen Sie das Modell zum Kohärenzgefühl vor. Überlegen Sie gemeinsam, welche Aktionen und Handlungen im Übergang Sinnhaftigkeit, Verstehbarkeit und Handhabbarkeit für die Kinder und ihre Familien unterstützen. Greifen Sie dabei auch auf die gesammelten Beispiele für Gelingensbedingungen aus der vorherigen Methode zurück.	Siehe Praxiskonzept Baustein Bildungs- und Gesundheitsverständnis in Kita und Schule Siehe Leitfaden Kohärenzgefühl	
60 min	**Resilienz**	Stellen Sie das Modell „Das Haus der Resilienz“ vor. Lesen Sie mit den Teilnehmenden ggf. die Karte Resilienz im Leitfaden durch. Gehen Sie auf die Resilienzfaktoren ein. Welche Verbindungen können Sie zum Berliner Bildungsprogramm feststellen? Diskutieren Sie in Kleingruppen folgende Fragen und tragen Ihre Ideen und insbesondere konkrete Beispiele auf dem Flipchart zusammen: • Wie fördern Sie im Alltag bei den Kindern deren Selbstwirksamkeit? • Wie fördern Sie im Alltag bei den Kindern deren Problemlösefähigkeit? Tauschen Sie sich über Ihre Erfahrungen aus und überlegen Sie, an welcher Stelle Sie diese Faktoren bei den Kindern noch mehr stärken könnten.	Siehe Praxiskonzept Baustein Bildungs- und Gesundheitsverständnis in Kita und Schule Siehe Leitfaden Resilienz	
45 min	**Mittagspause**			
15 min	**Vorstellung des Leitfadens**	Der Leitfaden wird vorgestellt: • Infos zum Leitfaden (Entstehungsgeschichte, Zielgruppe und Zielsetzung) • Aufbau des Leitfadens (Themen-/Prozesskarten)	Leitfaden als Kartenset Siehe Praxiskonzept Baustein Gebrauchsanweisung Leitfaden „Gesund von der Kita in die Schule“	Wenn möglich, sollten die Teilnehmenden den Leitfaden zur Hand haben, um ihn durchblättern zu können.

Zeit	Inhalt	Ablauf/Methode	Material	Hinweise/Notizen
60 min	**Karten aus dem Leitfaden kennen lernen/ Erfahrungsaustausch**	Kleingruppenarbeit: Die Teilnehmenden arbeiten in Kleingruppen jeweils mit einer Prozesskarte, die sie sich selbst aussuchen. Methode: Suchen Sie sich 1-3 Reflexionsfragen auf der gewählten Prozesskarte für Pädagog:innen aus, die Sie in der Kleingruppe diskutieren möchten. Stellen Sie eine Verbindung zu Ihrer Praxis her und halten Sie Ihre Gedanken auf Flipchart/Moderationskarten fest. Mögliche Prozesskarten: • Das Thema „Gesunde Übergänge" im Entwicklungsgespräch in der Kita • Die Kinder aus der Kita besuchen die Schule • Abschiedsrituale in der Kita Im Plenum werden die Ergebnisse aus den Kleingruppen kurz vorgestellt und kommentiert. Wie können die Teilnehmenden die Karten in der Praxis nutzen?	Flipchartpapier, Moderationskarten, Stifte Ausgewählte Karten aus dem Leitfaden	
15 min	**Pause**			
60 min	**Perspektiven der Familien**	Bitten Sie die Pädagog:innen, an die Eltern und Familien zu denken, denen sie in der Praxis begegnen. Welche Aussagen der Eltern in Bezug auf den Übergang begegnen Ihnen? Sammeln Sie die Aussagen einzeln auf den Moderationskarten. Die Sätze auf den Moderationskarten können z. B. anfangen mit: Mein Kind soll ... Ich will ... Ich habe Angst ... Helft mir ... Ihr sollt ... Ich befürchte ... Erklären Sie nachfolgend das Eisberg-Modell. Was könnte hinter den Aussagen der Eltern stecken? Nehmen Sie eine wohlwollende Haltung gegenüber den Eltern ein. Kleingruppenarbeit: Wählen Sie 1-2 Aussagen, die Sie häufig hören. Was können Sie tun, um diesen Themen der Eltern zu begegnen, sie aufzunehmen und sich mit ihnen darüber zu verständigen? Welche Karten aus dem Leitfaden und welche konkreten Denkimpulse könnten Sie dabei unterstützen? Ergebnisse werden kurz im Plenum zusammengetragen.	Siehe Praxiskonzept Baustein Perspektiven der Familien	
15 min	**Abschluss**	Abschlussfragen: Was nehmen Sie mit? Was ist jetzt in Ihrer pädagogischen Praxis der nächste Schritt?		Für den Abschluss können Bilder oder Postkarten genutzt werden, die einen Erzählanlass generieren.

Anhang 2
Exemplarischer Ablauf eines zweistündigen Workshops zur Einführung in den Leitfaden

Der exemplarische Ablaufplan orientiert sich an den durchgeführten Workshops zur Einführung zum Leitfaden mit etwa 15 Teilnehmenden. Der Workshop kann in Präsenz oder digital durchgeführt werden. Die genaue zeitliche Planung sollte jeweils an die Gruppengröße angepasst werden.

Ziele:

- Teilnehmende kennen den Leitfaden und können die Inhalte mit ihrer Praxis verknüpfen.
- Die Teilnehmenden haben konkrete Ideen, wie sie ihre pädagogische Arbeit zum Thema „Gesunder Übergang“ reflektieren und weiterentwickeln können.
- Die Teilnehmenden bekommen eine Idee von der Verbindung der Themen Gesundheit und Transition.

Zeit	Inhalt	Ablauf/Methode	Material	Hinweise/Notizen
15 min	**Begrüßung** **Ankommen und in Kontakt kommen** **Programmvorstellung**	Methode: Statements Wenn eine Aussage auf eine Person zutrifft, steht sie auf, z. B.: • Ich bin Pädagog:in im Gruppendienst • Ich bin Kita-Leitung • Ich bin Fachberater:in • Meine Einrichtung hat eine Kooperation mit einer Schule. • Das Thema Übergang war im letzten Monat in meiner Einrichtung Thema. • ... Ablauf der Veranstaltung wird vorgestellt.	Programm auf Flipchart/digital mit PowerpointPräsentation	Jede Person, die das erste Mal aufsteht, stellt sich mit ihrem Namen vor, so wie sie genannt werden möchte. Digital: Alle Teilnehmenden schalten die Kamera aus. Wenn eine Aussage auf eine Person zutrifft, macht sie die Kamera an.
15 min	**Vorstellung des Leitfadens**	Der Leitfaden wird vorgestellt: • Hintergrundinfos zum Leitfaden (Zielgruppe und Zielsetzung) • Aufbau des Leitfadens (Themen-/ Prozesskarten)	Leitfaden als Kartenset/ digital – PDF-Form Siehe Praxiskonzept Baustein Gebrauchsanweisung *Leitfaden „Gesund von der Kita in die Schule“*	Wenn möglich, sollten die Teilnehmenden den Leitfaden zur Hand haben, um ihn durchblättern zu können.
15 min	**Theorie der Übergänge**	Theorie der Übergänge wird vorgestellt und mit Beispielen aus der Praxis der Teilnehmenden unterlegt. Welche Akteure sind an der Transition beteiligt und in welchen Rollen? Welche Veränderungen erleben Kinder und Eltern im Übergang? Beispiele werden auf Zuruf gesammelt. Zuordnung der Praxisbeispiele zu den Ebenen: • Ebene des Individuums • Ebene der Beziehung • Ebene der Lebensumwelten	Siehe Leitfaden *Theorie der Übergänge* Flipchart mit Ebenen der Veränderung Moderationskarten für die Beispiele der Teilnehmenden	

Zeit	Inhalt	Ablauf/Methode	Material	Hinweise/Notizen
15 min	**Gesundheit im Übergang Kohärenzgefühl und Resilienz**	Verbindung und Wechselseitigkeit zwischen Bildung und Gesundheit wird vorgestellt. Folgende Fragen können mit den Teilnehmenden kurz andiskutiert werden: • Wie fördern Sie im Alltag bei den Kindern deren Selbstwirksamkeit? • Wie fördern Sie im Alltag bei den Kindern deren Problemlösefähigkeit?	Siehe Praxiskonzept Baustein *Bildungs- und Gesundheitsverständnis in Kita und Schule* Siehe Leitfaden *Kohärenzgefühl, Resilienz*	
30 min	**Karten aus dem Leitfaden kennen lernen/ Erfahrungsaustausch**	Teilnehmende werden in 3 Kleingruppen eingeteilt, jede Gruppe bekommt jeweils eine Prozesskarte, mit der sie sich näher auseinandersetzt. Die Teilnehmenden können sich selber eine Prozesskarte aussuchen oder sie bekommen eine zugeteilt. <u>Methode:</u> Suchen Sie sich 1-3 Reflexionsfragen auf der gewählten Prozesskarte für Pädagog:innen aus, die Sie in der Kleingruppe diskutieren möchten. Stellen Sie eine Verbindung zu Ihrer Praxis her und halten Sie Ihre Gedanken auf Flipchart/Moderationskarten fest. <u>Mögliche Prozesskarten:</u> • Thema „Gesunde Übergänge“ im Entwicklungsgespräch in der Kita • Kinder aus der Kita besuchen der Schule • Abschiedsrituale in der Kita	Flipchartpapier, Moderationskarten, Stifte Ausgewählte Karten aus dem Leitfaden Digital: vorbereitetes Padlet-Board mit ausgewählten Karten; Break-out-Gruppen einrichten	Digital: Eine Zuordnung der Karten ist vorteilhaft. Halten Sie Ihre Gedanken auf dem Padlet-Board fest.
15 min	**Zusammentragen der Ergebnisse/ Erfahrungsaustausch**	Im Plenum werden die Ergebnisse aus den Kleingruppen kurz vorgestellt und kommentiert. Wie können die Teilnehmenden die Karten in der Praxis nutzen?	Flipchartpapier, Moderationskarten, Stifte	
15 min	**Abschluss**	<u>Methode:</u> Eine Auswertungsrunde im Plenum <u>Abschlussfragen:</u> Was nehmen Sie mit? Was ist jetzt in Ihrer pädagogischen Praxis der nächste Schritt?		

Anhang 3

Beispiel einer Kooperationsvereinbarung

zwischen
der Kindertagesstätte

Anschrift:
Tel.:

Kitaleitung
Herr/Frau

Träger

und der Grundschule

Anschrift:
Tel.:

Schulleitung
Herr/Frau

Ziel der Kooperationsvereinbarung ist, den Kindern und Eltern durch die Unterstützung der Pädagog:innen aus Kita und Schule einen guten gesunden Übergang in die Grundschule zu ermöglichen. Die Grundlage hierfür ist die partnerschaftliche und strukturierte Zusammenarbeit der oben genannten Institutionen.

Rechtliche Grundlagen

§ 22a Abs. 2 Nr.3 SGB VIII, § 3 Abs. 5 und 6 GsVO, § 1 Abs. 4 KitaFög,
QVTAG Anlage 5, § 5 Abs. 1 SchulG

Ziele der Kooperation

Ziele für den gesunden Übergang für die Kinder

Ziel:
Alle Kinder kennen eine Schule von innen.

Maßnahmen:
Die Kinder der Kita werden zu Festen eingeladen.
Die Kinder der Kita besuchen die Sprachwerkstatt der Schule.

Ziel:
Alle Kinder haben eine Idee von Schulunterricht.

Maßnahme:
Es findet mindestens ein Schnupperbesuch für die Kitakinder im Unterricht statt.

Ziel:
Eventuelle Ängste der zukünftigen Schulkinder werden durch bedürfnisorientierte Maßnahmen abgebaut.

Maßnahme:
Schulkinder berichten Kitakindern im Übergang über den Unterricht, die Schule und zeigen Schulmaterialien.

Ziele für den gesunden Übergang für die Eltern

Ziel:
Eltern haben eine Vorstellung von Schule in Berlin und bekommen erste Kontaktmöglichkeiten zu Lehrer:innen.

Maßnahmen:
Lehrer:innen kommen zu Informationsveranstaltungen in die Kita. Kitas laden rechtzeitig dazu ein.
Der erste Elterninfoabend findet im September und der zweite im April/Mai in der Kita statt.
Die Erzieher:innen begleiten die Eltern bei Bedarf zu Infoveranstaltungen in der Schule. Informationen an die Eltern bezüglich Veranstaltungen in der Schule werden rechtzeitig übermittelt (mindestens vier Wochen vorher).

Ziel:
Eventuelle Ängste der Eltern bezüglich des Überganges werden abgebaut.

Maßnahmen:
Durch Veranstaltungen in der Schule (Hospitationen, Tag der offenen Tür etc.) bekommen die Eltern einen Eindruck von der Schule.
Die Schule informiert die Kita rechtzeitig, wie und wo sich die Eltern informieren können.

Ziele für den gesunden Übergang aus Sicht der pädagogischen Fachkräfte

Ziele:
Wechselseitig sind die Ansprechpartner:innen innerhalb der Kooperation bekannt.

Maßnahmen:
Schul- und Kitaleitung tragen den Kooperationsprozess aktiv mit.
Die Ansprechpartner:innen (Kooperationsbeauftragte) werden in der Kooperationsvereinbarung benannt und jährlich aktualisiert.

Ziel:
Es sind verlässliche Strukturen für die Kooperation vorhanden.

Maßnahmen:
Die Kontaktmöglichkeiten der Ansprechpartner:innen (Kooperationsbeauftragte) sind bekannt.
Der Kooperationskalender als Anhang zur Kooperationsvereinbarung wird jährlich aktualisiert.

Ziel:
Die Pädagog:innen aus Kita und Schule entwickeln ein gegenseitiges Verständnis ihrer unterschiedlichen Professionen.

Maßnahme: Es findet ein allgemeiner Austausch zwischen den Pädagog:innen aus Kita und Schule über die Bedürfnisse und Kompetenzen der Kinder statt.
Es finden regelmäßig kollegiale Fallbesprechungen zwischen den Fachkräften aus Kita und Schule statt.
Vor einem allgemeinen Austausch sind die Eckpunkte der Schweigepflichtentbindung geklärt.

Reflexion

Die Verantwortlichen reflektieren am Ende eines Kita-/Schuljahres die gemeinsam gesetzten Ziele und die Zusammenarbeit. Sie passen bei Bedarf die Kooperationsvereinbarung an neue Gegebenheiten an.

Dauer und Gültigkeit der Vereinbarung

Die Kooperationsvereinbarung gilt für das Kita-/Schuljahr 20__/20__ und wird zu Beginn des neuen Kita-/Schuljahres erneuert.

.....	.....
(Kitaleiter:in)	**(Schulleiter:in)**
.....	.....
(Kooperationsbeauftragte:r Kita)	**(Kooperationsbeauftragte:r Grundschule)**
.....	.....
Name Kooperationsbeauftragte:r der Kita	**Name Kooperationsbeauftragte:r der Schule**
.....	.....
Kontaktmöglichkeit (E-Mail/Telefon)	**Kontaktmöglichkeit (E-Mail/Telefon)**

BeKi Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung